

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Voll u. Zeit“ frei Haus pro Woche - Montag bis Sonnabend - 45 Reichspf. Einzelverkaufspreis 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Telefon: 905 aus Redaktion  
926 aus Geschäftsstelle

Einzelverkaufspreis für die achtgespaltene Beilage über deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Reichspfennige. Rest. 10 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 40

Telefon: 926 aus Geschäftsstelle  
905 aus Redaktion

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 13

Sonntag, 16. Januar 1926

33. Jahrgang

## Steigende Börse!

### Beginnende wirtschaftliche Entspannung?

Dr. L. Berlin, 15. Januar.

Die heutige Börse setzte schon in den frühen Morgenstunden mit einer stürmischen Hausse ein. Im Gegensatz zu früher waren alle Märkte stark befestigt. Das Geschäft nahm sehr starken Umfang an; alle Werte stiegen. Besonders Schiffahrtsaktien und Montanwerte machten sehr erhebliche Kursgewinne.

Das Zustandekommen des vielgenannten Montan- und Stahltruffs, und damit wohl zusammenhängend große Kaufaufträge für die Börse aus dem Ausland, waren die Ursache dieser plötzlichen Aufwärtsbewegung auf dem Effektenmarkt.

Der neugegründete

westdeutsche Montantruff

war seit Monaten Tagesgespräch. Seit September gingen die Verhandlungen hin und her. Immer neue Schwierigkeiten stellten sich der Einigung in den Weg. Die größte Schwierigkeit bereitete naturgemäß die Quotenfrage. Da man dem Zustandekommen des geplanten Reichstruffs noch vor wenigen Tagen allgemein skeptisch gegenüberstand, wirkte das Bekanntwerden des erfolgreichen Abchlusses doppelt überraschend und wurde von der Börse mit stürmischer Kauflust begrüßt.

Der neue Truff wird den Namen führen Vereinigte Stahlwerke A.-G. Daran beteiligt sind 1. die Rhein-Elbe-Union (39%), 2. die Thyssengruppe (26%), 3. die Höpfig-Werke (26%), 4. Rhein Stahl-Werke (8%). Im Aufsichtsrat der neuen Gesellschaft sitzen u. a.: Emil Kirdorff, Fritz Thyssen (jr.), Dr. Bögl, Fahrhofs und Dr. Poensgen. Alles Namen, die in der Montanindustrie seit Jahren einen guten Klang haben; und die größtenteils auch

der Arbeiterschaft gut bekannt sind, allerdings im entgegengesetzten Sinne.

Auf die Börse wirkte aber noch ein anderes. Nicht nur die Gründung dieses neuen Truffs erregte Aufsehen; ebenso sehr wurde von starken Aufträgen aus dem Ausland, besonders aus Amerika, gesprochen. Wahrscheinlich geht diese günstige Einschätzung der deutschen wirtschaftlichen Entwicklung durch Amerika zurück auf eine Neuperler Rede des amerikanischen Mitgliedes der Reichsbank, Mc Kama, worin dieser zwar die großen Schwierigkeiten Deutschlands betonte, aber uns im ganzen doch eine sehr

günstige Prognose

stellte.

Außerdem wirkte auf die deutsche Effektenbörse noch eine andere Nachricht. In Neuperler ist eine Art Beteiligungsgesellschaft gegründet worden, die European Shares Incorporated. Diese Gesellschaft, mit einem Anfangskapital von 5 Millionen Dollars, will den gegenwärtig außerordentlich niedrigen Kurs der deutschen Industrieaktien benutzen, um größere Posten solcher Aktien zu erwerben. Auf allen Gebieten! Sicher ist, daß die deutsche Börse an diese zu erwartenden Käufe große Erwartungen knüpft.

Das wichtigste Merkmal der beginnenden Börsentätigkeit ist aber der Umschwung in der Stimmung überhaupt. Wäre alles noch vor wenigen Tagen schwarz in schwarz, so ist das mit einem Schlage anders geworden. Man spricht wieder von einer besseren deutschen Zukunft; man hofft wieder.

Selbstverständlich wird die gegenwärtige Wirtschaftsdpression nicht mit einem Schlage verschwinden. Sie wird sich durch Monate noch hinschleppen und vielleicht erst im Frühjahr allmählich weichen. Aber die ersten Anzeichen der Entspannung der Krise liegen vor. Nicht mehr ist „Hoffnungslosigkeit“ das Leitsatzwort der Gegenwart!

## Das „neutrale“ Kabinett im Werden

### Als Vorpiel allgemeines Getöbel der „Mittelparteien“

Berlin, 15. Januar.

Die Kaiser nach einer schnellen Lösung der Regierungskrise haben trotz aller Verhandlungen bis jetzt noch kein Kabinett auf die Beine zu stellen vermocht. Der Streit geht weniger um Prinzipien als um die Besetzung des Reichsministeriums des Innern, das die maßgebendste Volkspartei neben dem Außenminister und zwei anderen Sitzen im Kabinett verlangt. Ein Häuflein von 12 Abgeordneten versucht also praktisch, das Zentrum und die Demokraten zu terrorisieren! Vielleicht sehen die republikanischen Mittelparteien jetzt endlich ein, wie berechtigt das Mißtrauen der Sozialdemokratie gegen die Volkspartei ist.

Dem Reichsministerium des Innern unterliegt vor allen Dingen der Schutz der Verfassung. Zentrum und Demokraten haben vollkommenes Recht, wenn sie seine Besetzung durch einen zuverlässigen Republikaner verlangen, und den Volksparteiler Dr. Curtius, den man selbst in den Reihen seiner Freunde als verirrten Deutschnationalen betrachtet, ablehnen. Dr. Luther ist inzwischen auf die Idee gekommen, das Reichsministerium des Innern zu „neutralisieren“. Ein Bild für Götter: Die „neutrale“ Regierung der Mitte“ mit dem „neutralisierten“ Reichsminister des Innern. Das Zentrum hat bereits wissen lassen, daß in seinen Reihen für diesen lächerlichen Plan keine Neigung vorhanden ist. Als der neutralisierte Reichsminister des Innern war der jetzige Staatssekretär im Innenministerium Dr. Zweigert in Aussicht genommen.

Es ist vorläufig noch mehr als fraglich, ob man sich wenigstens am Sonnabend über die Besetzung der einzelnen Ämter einigen wird. Der bisherige Reichswehrminister Dr. Gessler hat bis jetzt an seinem Entschluß, dem neuen Kabinett nicht anzugehören, festgehalten. Ein Versuch Hindenburgs, Gessler zum Verbleiben zu bewegen, hat ihn ebenfalls nicht veranlaßt, seine Meinung zu ändern. Auf das Reichswehrministerium erhebt die Volkspartei natürlich auch Anspruch. Als Anwärter hat sie bereits den schwarzweißroten Kriegsmacher Scholz in Vorschlag gebracht. Das Zentrum scheint aber mit den Demokraten in dem Entschluß völlig einig zu sein, sich an dem Kabinett Luther nur zu beteiligen, wenn das Reichsinnenministerium und die Spitze der Wehrmacht von einem Republikaner besetzt wird. Da die Zentrumsfraktion selbst einen Anspruch auf die Besetzung dieser Ämter nicht erhebt, sollen Demokraten dafür in Frage kommen. Man spricht von Dr. Koch und dem früheren oldenburgischen Ministerpräsidenten Dr. Tangen.

Als vollkommen sicher gilt vorerst die Besetzung des Reichsjustizministeriums durch den früheren Reichskanzler Marx und des Reichsarbeitsministeriums durch Brauns. Die Meldung, daß Brauns auscheiden will und an seine Stelle der Demokrat Eckerling treten dürfte, ist falsch. Der von Dr. Luther für das Wirtschaftsministerium in Aussicht genommene Dr. Lammers hat das Angebot endgültig abgelehnt. Die Zentrumsfraktion dürfte infolgedessen das Reichsfinanzministerium mit dem Minister im Kabinett Stegerwald Herrn Dr. Warmbold besetzen. Es ist

jedoch nicht ausgeschlossen, daß infolge der zwischen den einzelnen Parteien bestehenden Spannung alle Kombinationen hinfällig werden.

Berlin, 16. Januar. (Radio.)

Nachdem nunmehr feststeht, daß Reichswehrminister Gessler tatsächlich nicht mehr in seinem Amt verbleiben will, sucht Dr. Luther, wie heute morgen auch die „Vossische Zeitung“ bestätigt für das Reichswehrministerium eine Persönlichkeit, die parteipolitisch bisher nicht allzu stark hervorgetreten ist, jedoch auch möglichst von keiner Seite allzu scharfe Einwendungen erhoben werden können. Gefunden ist dieser „neutrale“ Kandidat noch nicht. Wertwüdigere Weise wird, wie das Blatt versichert, in volksparteilichen Kreisen der Name des Abgeordneten Dr. Scholz mit dem Reichswehrministerium genannt, von dem man wirklich nicht behaupten kann, daß er diese „neutralen“ Eigenschaften besäße. Bezeichnend ist, daß die „Vossische Zeitung“ heute von einem Gezücht zwischen Demokraten und Zentrum über die Besetzung des Reichsinnenministeriums zu berichten weiß.

Die Deutsche Volkspartei legt weniger Wert darauf, das Reichsministerium des Innern für Dr. Curtius zu erhalten, als darauf, zu verhindern, daß ein absolut zuverlässiger überzeugungsreuer Republikaner, wie der demokratische Abgeordnete Dr. Koch an die Spitze des Innenministeriums käme. Angesichts dieser Verhältnisse wirkt das Blatt die Frage auf:

Wie denkt man sich die Übertragung des eng umschriebenen Begriffs des „neutralen“ Ausgleichs auf die einzelnen politischen Ministerien? Sollen vielleicht Reichsinnenminister und Reichswehrminister, die beide in hervorragendem Maße die Aufgabe haben, Verfassung und Staatsform zu schützen, sich gegenüber Tendenzen, die der Weimarer Verfassung und der Republik feindlich sind, „neutral“ verhalten? Aber gerade darum, erklärt das demokratische Organ, muß an der Spitze des Reichswehrministeriums Dr. Gessler durch einen bürgerlichen Minister ersetzt werden, der mit geharnischter Energie das Ziel verfolgt, die völlige Entpolitisierung der Reichswehr und der Marine zu erreichen, das Heer zu einem unbedingt unpolitischen Instrument der Republik zu machen. Und gerade weil sich die Bestrebungen großer Parteien gegen die Verfassung, gegen die Staatsform richten, muß an der Spitze des Reichswehrministeriums und des Innenministeriums ein absolut zuverlässiger, überzeugungsreuer Republikaner stehen. Hier gibt es keinen Kompromiß, sondern nur ein Entweder - Oder.

Von dem für das Reichsinnenministerium in Aussicht genommenen Dr. Curtius schreibt das Blatt: Er hat aus seinem schwarzweißroten Bekenntnis nie ein Hehl gemacht. Er war es, der mit in erster Reihe im August 1924 und in den Monaten nachher den Weg zur Macht ebnete. Der Brief vom 29. August, der den Deutschnationalen die Beteiligung an der Regierung zulagte für den Fall der Annahme der Damesgehe, trug auch seine Unterschrift. Dieser Vorkämpfer einer Rechtsorientierung wäre auf dem Posten eines Innenministers untragbar, das könnte nur als Vorbereitung einer neuen Rechtschwärzung verstanden werden. In einem solchen Kabinett aber hätten die Demokraten nichts zu suchen.

## Deutscher Reichstag

### Einbeziehung der höheren Angestellten in die Erwerbslosenfürsorge Interpellationen über die Hochwasserkatastrophe Vertagung bis Mittwoch

Die Sitzung wird um 2 1/2 Uhr eröffnet. Auf Antrag des Abg. Dittmann (Soz.) wird zuerst der Gesetzentwurf zur Änderung der Verordnung über Erwerbslosenversicherung

beraten. Danach wird die Beschäftigung von Arbeitnehmern, deren Arbeitsverdienst über die Grenze der Krankenversicherungspflicht hinausgeht, für beitragspflichtig erklärt oder diese Arbeitnehmer werden zu freiwilligen Beiträgen zugelassen.

In der Begründung dazu wird gesagt, daß die Angestellten mit einem Jahresverdienst von mehr als 2700 Mk. bisher von der Erwerbslosenfürsorge ausgeschlossen waren. Ihre Einbeziehung ist schon wiederholt verlangt worden. Die sachliche Berechtigung dieser Forderung habe die Reichsregierung bereits bei der Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge im Februar 1924 anerkannt. Die Durchführung sei aber bisher aus verwaltungstechnischen Gründen unterblieben; denn die Einziehung der Beiträge, die das Gegenstück zu der Bezugsberechtigung bilden müssen, mache hier einen besonderen Verwaltungsapparat erforderlich da die Anlehnung an die Krankenversicherung fehlerhaft. Inzwischen sei jedoch die Not dieser Angestellten so gestiegen, daß dieses Bedenken zurücktreten müsse. Auch habe sich der Reichstag, auf dessen Anregung schon die Erhebung über die Stellenlosigkeit der Angestellten im Juli 1925 veranlaßt worden ist, am 12. Dezember 1925 einstimmig für die Einbeziehung ausgesprochen.

Die Vorlage wird in erster, zweiter und dritter Beratung angenommen. Das Haus stimmt auch einer Entschließung aller Parteien zu, die die Regierung zur baldigen Regelung der Frage der Unterstützung der Kurzarbeiter auffordert.

Es folgt die Beratung der von allen Parteien eingereichten Anträge und

### Interpellationen über die Hochwasserhäden.

Abg. v. Guérard (Ztr.) begründet eine Interpellation, die darauf hinweist, daß zum vierten Male seit Beendigung des Weltkrieges das Stromgebiet des Rheins von einem verheerenden Hochwasser heimgesucht worden sei. Erschreckend seien die Verluste und die Leiden der betroffenen Bevölkerung. Fast überall seien die ärmeren Bewohner besonders hart betroffen. Die Erwerbslosigkeit sei vermehrt. Diese wiederholten, seit fast ein Jahrhundert unehörten Hochwässer seien zurückzuführen auf die übermäßigen Ufholzungen, die während des Krieges und in der Nachkriegszeit im Stromgebiet des Rheins erfolgt seien.

Abg. Thabor (Soz.) weist darauf hin, daß der ungeheure Schaden von den Gemeinden allein nicht getragen werden könne. Das Reich und die Länder müssen alles tun, um den durch die Katastrophe betroffenen Familien beizustehen. Die Schäden des vorigen Jahres sind auf 18 Millionen Mark geschätzt worden, davon sind bisher aber nur 50 Proz. zur Verteilung gelangt. Der größere Teil der im vorigen Jahre vom Hochwasser betroffenen Gemeinden hat bis heute noch nicht die Mittel aufbringen können, die sie zur Entschädigung brauchen. Es wäre eine Aufgabe des Reiches, hier einzugreifen. Zahlreich sind Häuser eingestürzt, deren Bewohner kaum das nackte Leben retten konnten. Mit 30000 ist die Zahl der durch das Hochwasser zu Erwerbslosen gewordenen Arbeiter viel zu niedrig geschätzt, man muß mindestens mit einer Zahl von 50000 rechnen. Hier muß besonders schnell eingegriffen werden. Was ist zunächst zu tun? Das Reichsarbeitsministerium muß Mittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge bereitstellen, um die Wiederherstellung der vom Hochwasser geschädigten Häuser zu ermöglichen. Dadurch würde auch vielen Erwerbslosen Arbeit zugewandt werden. Es wäre lächerlich, hier bestimmte Summen zu nennen, wie es die Kommunisten im preußischen Landtag gemacht haben, als sie 50 Millionen forderten. Ich bin überzeugt, daß weit höhere Summen notwendig sind; allein der Schaden, den die Landwirtschaft erlitten hat, ist außerordentlich hoch. Wir wollen keine bestimmten Summen nennen, die aufgewendet werden müssen, die Kommunisten müssen sofort die notwendigen Feststellungen treffen. An diesen Feststellungen müssen auch die vom Hochwasser betroffenen Personen teilnehmen. Die rheinländische Bevölkerung hat in den schlimmsten Zeiten ihre Mitleid gegenüber dem Reich in vollem Umfange erfüllt, daher muß das Reich jetzt, wo sie von einer solchen Katastrophe betroffen worden sind, auch sofort helfen. Für andere Zwecke sind die Gelder stets vorhanden, sie müssen also auch hier aufgebracht werden. Wir wollen lieber die Abfindung der Fiskus zurückstellen und dafür den wirklichen Notleidenden helfen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn das Hochwasser nicht noch viel schlimmere Folgen nach sich gezogen hat, so ist das nicht zuletzt den Arbeitern, besonders aber den Erwerbslosen zu danken. So haben beispielsweise

### in Remscheid die Wasserportler geradezu außerordentliches geleistet,

um der Bevölkerung zu helfen. Sie haben nicht nur ihre Person eingesetzt, sie stellten auch ihre Werkzeuge und Geräte zur Verfügung, die sie sich mit ihren geringen Mitteln gekauft haben. Der Dank des Reichstages muß ihnen dafür besonders erstatet werden (Bravo! bei den Soz.)

Reichsverkehrsminister Dr. Krohne: Die Reichsregierung verfolgt mit großer Anteilnahme die Hochwasserkatastrophe. Der Reichspräsident hat zur Linderung der Not bereits einen Beitrag gespendet. Sollten die zur Verfügung stehenden Mittel für die Aufräumarbeiten nicht ausreichen, so können Mittel der Erwerbslosenfürsorge bereitgestellt werden, sofern die Voraussetzungen gegeben sind, die für öffentliche Notstandsarbeiten gelten. Bei der Steuerzahlung soll Stundungs- und Erlass-

# Neue Locarnodebatten im Auswärtigen Ausschuß

## Wozu?

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages hat sich in zwei Sitzungen mit den Auswirkungen der Locarno-Verträge beschäftigt. Es ist eigentlich nicht erkennbar, welchen Sinn und Zweck es hat, dieses Thema im gegenwärtigen Augenblick zur Debatte zu stellen. Erst vor sechs Wochen sind die Abmachungen von Locarno durch den Reichstag ratifiziert und dann in London unterzeichnet worden, und was das Wichtigste ist: sie sind überhaupt noch nicht in Kraft getreten, da ihre Wirksamkeit bekanntlich erst dann beginnt, wenn Deutschland seinen Eintritt in den Völkerbund vollzogen hat.

Natürlich ist über die „Rückwirkungen“ gesprochen worden, die ja auch in der Zeit vor der endgültigen Unterzeichnung im Mittelpunkt der Debatte gestanden haben. Aber was konnte über sie Neues gesagt werden? Jedermann weiß aus den Zeitungen, was auf diesem Gebiete geschehen und was noch nicht geschehen ist, und je nach der Einstellung zu den Verträgen überhaupt bewerten die verschiedenen Parteien das, was man erreicht hat. Wer von vornherein Gegner des Sicherheitspactes und des Schiedsabkommens war, wird immer geneigt sein, die Bedeutung der erfolgten Rückwirkungen sehr gering einzuschätzen, von den enttäuschten Erwartungen und Hoffnungen reden und dann den Schluß ziehen, daß kein Widerspruch noch eine nachträgliche Rechtfertigung erfahren habe. Die anderen werden auf die unbezweifelbaren Fortschritte hinweisen, die tatsächlich für das besetzte Gebiet gemacht worden sind und im übrigen betonen, daß sie von der Zukunft nicht nur eine weitere Verbesserung der Lage der rheinischen Bevölkerung, sondern vor allen Dingen auch eine Verringerung der Zahl der Besatzungstruppen, eine Verkürzung der Räumungsfristen und kurz gesagt, die möglichst baldige Befreiung der zweiten und dritten Zone erwarten.

Aber alles das ist bereits in den parlamentarischen Verhandlungen Ende November zum Ausdruck gekommen, und damals hat der Reichstag auch eine Resolution angenommen, die die Regierung auffordert, vor ihrem Eintritt in den Völkerbund und nachher alles zu tun, um die Verwirklichung dieser berechtigten Ansprüche herbeizuführen. Inzwischen ist höchstens insofern eine neue Situation eingetreten, als nach der Meldung eines englischen Blattes eine Unterkommission der Völkerbund-Konferenz einen Beschluß gefaßt haben soll, nach dem die Zahl der Truppen in der zweiten und dritten Zone 75 000 Mann betragen soll. Das würde in Widerspruch stehen mit einer seinerzeit der deutschen Regierung gegebenen Zusicherung, wonach die Besatzungsarmee auf die normale Stärke, d. h. die Stärke der in den betreffenden Gebieten vor dem Kriege garnisonierenden deutschen Truppen, gebracht werden soll. Das waren rund 50 000 Mann.

An sich könnte es vielleicht gleichgültig sein, ob 50 000 oder 75 000 Franzosen, Engländer und Belgier auf deutschem Boden stehen. Im Prinzip wird durch die Zahl der Soldaten die Unentgeltlichkeit der fremden Besatzung nicht berührt. Aber selbstverständlich beeinflußt die Größe des Kontingents die Wohngelegenheit für die Bevölkerung. Je stärker die Besatzung,

um so größer die Anforderungen an Bauflächen und es muß daher schon aus diesem Grunde die Innehaltung der seinerzeit gegebenen Zusicherung mit Nachdruck gefordert werden. Wenn man hört, ist für den Monat Februar eine persönliche Zusammenkunft zwischen dem deutschen und französischem Außenminister geplant, und bei der Gelegenheit kann dann der Versuch einer Vereinbarung der heute noch strittigen Fragen gemacht werden.

Der Auswärtige Ausschuß hat u. a. auch eine Resolution angenommen, die die in dieser Richtung gehenden Bemühungen der Regierung zu unterstützen geeignet ist. Das ist das einzige positive Resultat der zweitägigen Verhandlungen gewesen, aber niemand konnte, wie die Dinge liegen, anderes und mehr erwarten. Die Opposition vom November freilich möchte — das geht aus zahlreichen Äußerungen ihrer Presse deutlich hervor — die Enttäuschung der Hoffnungen, die sie gehegt zu haben begehrt, zu einem neuen Vorstoß gegen die Absicht des Anschließens an den Völkerbund benutzen. Der Ausschuß hat es erfreulicherweise abgelehnt, sich auf einen solchen Weg laden zu lassen. Die Regierung hat seinerzeit die Ermächtigung zum Eintritt in den Völkerbund bedingungslos erhalten. Es wäre unvernünftig, wenn sie jetzt darauf verzichtete, von dieser Ermächtigung Gebrauch zu machen, weil die Rückwirkungen nach Auffassung der Reichsparteien und der Kommunisten im Augenblick noch nicht genügend in Erscheinung getreten sind. Im Gegenteil muß von dem neuen Kabinett erwartet und verlangt werden, daß es die Anmeldung beim Völkerbund unverzüglich vollzieht.

Die von dem Auswärtigen Ausschuß angenommene Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Der Ausschuß nimmt in einer Debatte über die Auswirkungen des Vertragswerkes von Locarno von den Presseberichten Kenntnis, wonach der Unterausschuß der Völkerbundkonferenz beschlossen haben soll, die Truppenzahl der Besatzungsmächte in der zweiten und dritten Rheinlandzone auf ca. 75 000 Mann festzusetzen. Eine Verwirklichung dieses Beschlusses würde berechtigte deutsche Erwartungen auf das stärkste enttäuschen. Sie würde nicht nur die in früheren langwierigen Verhandlungen zwischen Deutschland und den Besatzungsmächten bereits erzielten Ergebnisse (Note der Völkerbundkonferenz vom 16. November 1925; erhebliche Herabsetzung der Besatzungstruppen auf annähernd normale Stärke (Stärke normaler, d. h. annähernd deutsche Friedensstärke) wieder umkehren, sondern überhaupt im krassen Widerspruch zu der politischen Lage stehen, wie sie durch die Unterzeichnung der Verträge von Locarno geschaffen werden sollte. Der Auswärtige Ausschuß richtet auch im Hinblick auf weiter heranziehende außenpolitische Entscheidungen das nachdrücklichste Ersuchen an die Reichsregierung, ihre augenblicklichen Bemühungen um Herabsetzung der fremden Besatzungstruppen auf die Zahlen der früheren deutschen militärischen Besatzung (45- bis 50 000 Mann) und um eine dem Zweck des Vertragswerkes von Locarno entsprechende Regelung des Besatzungsregimes auf das energischste fortzusetzen und dem Auswärtigen Ausschuß baldmöglichst von dem Erfolg ihrer Schritte Mitteilung zu machen.“

## Der Verlager Arbeitermordprozess

### Roste als Zeuge

SPD. München, 15. Januar (Fig. Drahtber.) In der Freitagssitzung des Verlager Mordprozesses wurde von einem Zeugen erklärt, daß in der Wohnung eines erschossenen Arbeiters tatsächlich Gewehrmunition gefunden worden sei. Mit einiger Spannung hörte dann der Gerichtssaal die Zeugenaussage Roste an, der vom Vorsitzenden vor allem um Auskunft über seinen bekannten Schießverstoß befragt wurde. Roste erklärte, er sei bei der Bekämpfung der Spartakistenunruhen ursprünglich der Meinung gewesen, daß die Erschießungen auf ein Mindestmaß zu beschränken seien, und er habe infolgedessen eine schonungsvolle Behandlung angeordnet. Das habe sich aber in der Praxis als nicht durchführbar erwiesen. Er habe immer wieder von den Befehlshabern Beschwerden bekommen, in denen nachgewiesen war, daß so und so viele Regierungstruppen durch die unklare Haltung auf Grund der Bestimmungen in Gefahr kamen und schwere Verluste erlitten. Als die Grausamkeit der Spartakisten in Berlin zunahm, habe er dann den Schießverstoß herausgegeben, den er selbst niedergeschrieben habe. Nach diesem Erlaß war jede Person, die mit der Waffe in der Hand im Kampf gegen die Regierungstruppen angetroffen wurde, zu erschießen. Die Straßenkämpfe in Berlin waren inzwischen eine Belastung für die Reichshauptstadt geworden, die unmöglich von längerer Dauer sein durfte. Er müsse zugeben, daß der Befehl die Möglichkeit eröffnet habe, jeden an Ort und Stelle zu erschießen. Ueber die juristische Zulässigkeit des Erlasses sei viel gestritten worden und es seien viele persönliche Formwörter gegen ihn erhoben worden. Man könne an den Erlaß nicht nachträglich mit der kritischen Rücksicht der Prüfung auf juristische Zulässigkeit und Möglichkeit herangehen, sondern man müsse sich in jene Lage zurückversetzen. Entscheidend war der Effekt; die Methode war Rebenaktion. Wenn der Erlaß vielleicht auch manches zeitigte, was uns heute mit Schrecken erfüllt, so ist er nach meiner Ueberzeugung notwendig gewesen und hat erreicht, daß die Kämpfe in Berlin sofort abgeklungen sind. Allerdings haben sich auf diesen Erlaß auch manche Leute für Handlungen bezogen, für die er nicht gedacht war.

Auf eine Frage des Rechtsanwalts Aischera, ob die Angeklagten glauben konnten, daß in Bayern die Verhältnisse so lagen, daß die gleichen Methoden anzuwenden waren wie in Berlin, antwortete Roste: Der vorliegende Fall weicht ganz erheblich von anderen Fällen ab, und ich kann nicht annehmen, daß die Erschießung durch Befehl so rechtfertigbar ist. Das sage ich allerdings bei kritischer, nüchternen Prüfung des Sachverhalts, betone aber, daß ich die Abschwächung des vorliegenden Falles nicht ohne weiteres nicht die Einzelumstände jener Zeit und die damals herrschenden Gefühlsmomente. Ich habe, ob direkt oder indirekt, nur eine Empfehlung gegeben, nämlich so rasch als möglich der Räteherrschaft in München ein Ende zu machen. Es heißt jetzt, daß die revolutionären Truppen kein Standrecht hatten und die obere Gewalt bei den bayerischen Militärbehörden lag. Das kann ich unter keinen Umständen gelten lassen. Die vollziehende Gewalt über das ganze Reich war mir übertragen. Es war auch in den Verhandlungen mit der bayerischen Regierung über die Entsendung von Freikorps niemals die Rede davon. Bayern hatte auch überhaupt keine militärischen Machtmittel. Die bayerische Regierung hatte die Auffassung von Freikorpsverbänden und das Korps Epp wurde außerhalb Bayerns aufgestellt, aber zahlenmäßig unzulänglich, bildete es überhaupt keine nennenswerte militärische Macht. Die Niederwerfung der Räteregierung wurde infolgedessen nahezu ausschließlich durch württembergische und preussische Truppen vollzogen.

In der Nachmittagsverhandlung wurden einige Angelegenheiten der Erschießung verhandelt. Einer von ihnen hat das Gefühl gehabt, daß die Erschießung zu rasch vor sich gegangen sei. Ein anderer, der jetzt 22-jähriger Rottenführer Effermann aus Berlin, der ebenfalls an der Erschießung teilgenommen hat, erzählt, daß er und seine Kameraden von Prätor acholt worden seien mit den Worten: „Kerl, mach es, werden ein paar Kommunisten erschossen.“ Unter der Leitung Prätor's seien dann die Gefangenen trappweise erschossen worden. Er habe einige Zeit vor der Erschießung Folterung auf dem Hofe ge-

sehen, der Erschießung selbst habe ein anderer Offizier beige wohnt. Die Erschießung habe nicht den Charakter einer Regelmäßigkeit gehabt, sondern sei im Vergleich zu anderen Erschießungen womöglich noch förmlicher gewesen. Vielleicht seien vorher Freiwillige für die Hinrichtung aufgefördert worden, offenbar haben sich nicht genügend Leute gemeldet, da es kurz vor dem Erschießen gewesen sei, wo man so etwas nicht gern gemacht habe. Nach Befragung eines anderen Zeugen soll Prätor einen der Gefangenen, der flehentlich um sein Leben gebeten habe, aufgefordert haben, zurückzutreten, sonst würde er mit der Pistole erschossen. Dieser Zeuge hat sich gewundert, daß kein Offizier bei der Erschießung anwesend war.

Ueber die allgemeinen Befehle für standrechtliche Erschießungen sagte der Führer der bayerischen Truppen im Kampf um München, General v. Mohl, der bekannte Wittelsbacher Monarchist, aus: Gefangene hätten nur nach standrechtlicher Verhandlung erschossen werden dürfen. Das müsse jeder Offizier gewußt haben. Das Standgericht hätte möglichst aus einem Juristen und zwei Soldaten bestehen sollen. Ein Verteidiger machte darauf aufmerksam, daß damals gegen einen General ein Strafverfahren eingeleitet worden sei, weil er die Bildung von Feldgerichten als der gesetzlichen Grundlage entbehrend, verboten habe. So unsicher seien damals die Begriffe gewesen. Der Zeuge Obermeier, der Leutnant im Freikorps Lütkow und bei der Erschießung zugegen war, bekundete, daß ihm Prätor auf seine Frage, ob die Gefangenen standrechtlich abgeurteilt seien, mit Ja geantwortet habe. — Die Verhandlung wird am Sonnabend fortgesetzt.

## Neue Regierung in Oesterreich

Ehrenmann Mataja ausgeschickt — Jonk bleibt's beim alten.

Wien, 14. Januar. In der heutigen kurzen Sitzung des Nationalrats teilte der Präsident die Demission des Kabinetts mit. Die nächste Sitzung, auf deren Tagesordnung Neuwahl der Regierung nach den Vorschlägen des Hauptauschusses steht, wurde auf Freitag vormittag 11 Uhr festgesetzt.

SPD. Wien, 15. Januar. Der Nationalrat wählte am Freitag vormittag in namentlicher Abstimmung die neue Regierung, die 80 Stimmen der Christlichsozialen und Großdeutschen auf sich vereinigte, während 53 sozialdemokratische Stimmen gegen die Regierung abgegeben wurden. Die Zusammenfassung der Regierung ist folgende: Bundeskanzler und Außenminister: Dr. Kamek, Bizekanzler und Justiz: Dr. Waber; Finanzen: Kollmann; Handel und Verkehr: Dr. Schütz; Kultus und Unterricht: Dr. Schneider; Landwirtschaft: Andreas Thaler; Sozialministerium: Dr. Kersch; Seereswesen: Wangoin. Unmittelbar nach der Wahl wurden die Mitglieder der neuen Regierung vom Bundespräsidenten vereidigt. Anschließend entwickelte der Bundeskanzler im Nationalrat das Programm der neuen Regierung. In der Aussprache befechtete General Dr. Ellenbogen die Treiberinnen innerhalb der Christlichsozialen Partei und unterzog das Programm der Regierung einer scharfen Kritik. Er ließ keinen Zweifel darüber, daß die Sozialdemokraten sich auf dem Gebiete des Mieterkampfes zu keinen Kompromissen bereit finden werde. Den ungarischen Kriegsschergen teilte er mit, daß die österreichische Sozialdemokratie ihr Land gegen Angriffe der ungarischen Gegenrevolution bis zum Letzten verteidigen werde.

Paris, 14. Januar. Die deutsche Handelsvertragsdelegation ist am Donnerstag in Paris eingetroffen. Die Verhandlungen, deren Grundlage das im Dezember zustandgekommene provisorische Abkommen bildet und die in erster Linie der Ausarbeitung der beiderseitigen Zolltarife gelten, werden am Freitag beginnen. Geführt wird die deutsche Delegation diesmal von Ministerialrat Boffe, der den Staatssekretär v. Trendelenburg vertritt.

Berlin, 14. Januar. Der Parteivorstand hat den Parteiauswahlsatz zur Beratung über die sich ergebenden politischen Fragen zum kommenden Dienstag, den 19. Januar, nach Berlin berufen.

anträgen weitgehend entgegengekommen werden. Darüber hinaus können Reichsmittel nicht unmittelbar zur Verfügung gestellt werden, weil es Aufgabe der Landesregierungen ist, den Umfang der Schäden festzustellen und die notwendigen Maßnahmen durchzuführen. Der Hochwasserentscheidungsamt hat sich sehr gut bewährt, jedoch eine planmäßige Räumung der Grundstücke und Gebäude vorgenommen werden konnte.

Abg. Dr. v. Dragan (DN.) begründet einen Antrag, der die Reichsregierung ersucht, unter Beteiligung der Länder mit größter Beschleunigung die Mittel bereitzustellen, um der durch die Hochwasserkatastrophe hervorgerufenen schmerzlichen Not zu steuern.

Abg. Dr. Most (DVP.) wünscht, daß den vom Hochwasser betroffenen landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben besonders schnell geholfen werde.

Abg. Weber-Düsseldorf (Komm.) beantragt, daß die durch Hochwasser und Ueberflutungen geschädigten Angehörigen der arbeitenden Klasse und Kleinrentner von Reichs wegen entschädigt werden.

Abg. Fiegler (Dem.) begründet zwei Anträge, wonach die Reichsregierung schleunigst Mittel bereitstellen soll, um die durch die Ueberflutungen im Rheinlande sowie in Sachsen und Schlesien angerichtete Not zu mildern. Der Redner rügt, daß der Vertreter der Reichsregierung nur der Katastrophe im Rheinlande gedacht, die Folgen des Hochwassers in anderen Gebieten des Reichs aber nicht erwähnt hat. Die Regierung hätte auch einen wärmeren Ton bei der Verhandlung dieser Frage anschlagen können.

Alle Anträge werden schließlich nach weiteren Bemerkungen der Abg. Rödter-Pranten (Agr. Volksp.), Alpers (Wirtsch. Vereinig.), Stör (Volk.) und eines Regierungsvertreters dem Hauptauschuß überwiesen. Ein Antrag der Zentrumsfraktion, der während der Aussprache eingebracht worden war, wonach zur sofortigen Hilfeleistung 3 Millionen Mark bereitgestellt werden sollen, wird angenommen. Vor der Abstimmung kam es noch zu einem kleinen Zwischenfall. Offenbar aus Gründen der Parteipolitik hatten die Deutschnationalen schnell noch einen Antrag eingebracht, der 5 Millionen sofort überwiesen wissen wollte. Der deutschnationale Antrag war aber noch mit einer Reihe von anderen Forderungen besetzt, aber die erst im Ausschuß Klarheit geschaffen werden muß. — Der Abg. von Guericke (Zentr.) wandte sich jetzt gegen diese Methode der Parteipolitik, die aus dem Glanz der vom Hochwasser betroffenen Bevölkerung noch ein politisches Geschäft machen wollen. Der deutschnationale Antrag wurde dem Ausschuß überwiesen, der Zentrumsantrag dagegen sofort angenommen.

Eine Reihe von Anträgen auf Veränderung der Steuerzüge wird ohne Aussprache dem Steuerausschuß überwiesen, ferner dem Verfallensauschuß ein sozialdemokratischer Entwurf eines Bewährungsgesetzes und ein dazu vorliegender deutschnationaler Antrag.

Präsident Dr. Sell schlägt entsprechend den Beschlüssen des Vorkonferenzes vor, die nächste Sitzung auf Mittwoch, den 20. Januar, nachmittags 2 Uhr anzusetzen. Der Präsident soll die Ermächtigung erhalten, die Tagesordnung nach seinem Ermessen festzusetzen. Abg. Stöder (Komm.) beantragt, am Sonnabend eine Sitzung abzuhalten und auf die Tagesordnung den sozialdemokratischen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses über die Gemerzorde zu setzen. Abg. von Graefe-Mecklenburg (Volk.) möchte gern wissen, ob Mittwoch schon die Regierungserklärung auf die Tagesordnung gesetzt werden könne. Der kommunistische Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Präsident Dr. Sell: Das Haus hat also beschlossen, dem Präsidenten die Festsetzung der Tagesordnung für die Sitzung am Mittwoch zu übertragen. Die Tagesordnung für die nächste Sitzung steht also fest. Die Sitzung ist geschlossen. (Stürmische Heiterkeit im ganzen Hause.)

Schluß 6¼ Uhr.

## Ein Notschrei

Aus Verfaß wird uns geschrieben:

Organisiert Notstandsarbeiten! Schafft Notstandsarbeiten! Jeden Tag geht dieser Ruf der hungernden und darbenenden Erwerbslosen durch die Dossentität. Seit Wochen wird in der Presse das Erwerbslosenproblem nach allen möglichen Richtungen hin erörtert, und man sollte glauben, daß es für die maßgebenden Stellen in Reich, Ländern und Gemeinden ebenfalls nichts Selbstverständlicheres gibt als die Beschaffung von Notstandsarbeiten. Aber Tatsache ist, daß es bis zur Stunde mit der Vorbereitung von Notstandsarbeiten mehr als Mäglich ansteht.

Die Zahl der Pflichtarbeiter, das sind z. B. Erwerbslose, die zu noch übergehenden Arbeiten im öffentlichen Interesse wie zur Schneewegräumung und dergleichen verpflichtet werden, stieg vom 15. November bis 15. Dezember von 26 000 auf 195 000. In der gleichen Zeit ging die Zahl der Notstandsarbeiter von 20 000 auf 27 000 zu. Während also die Erwerbslosenarmee auf über eine Million stieg, sank die Zahl der Arbeiter, die auf Grund der Bestimmungen über die Produktive Erwerbslosenfürsorge beschäftigt wurden. Ein geradezu unerhörter Stand!

Es fehlt an der nötigen Voraussicht bei den leitenden und maßgebenden Stellen. Man läßt immer erst die Dinge an sich heranrollen, dann präventiv vorgehen und vorarbeiten. Es liegt auf der Hand, daß man im letzten Augenblick Notstandsarbeiten, z. B. die Erntearbeiten, nicht einfach irgendwo beginnen kann. Es gibt da, wo in den meisten Dingen, allerschwersten und höchsten, z. B. Erntearbeiten etc. Dazu kommt dann die Sammelzeit im Instanzengang; es ist ein langer Weg von irgendeinem Beschäftigten im Parlament bis zum ersten Spatenstich. Die Herren, die die Not nicht am eigenen Leibe verspüren, lassen sich Zeit.

Im Augenblick müßte die Mobilisierung der Arbeitslosenarmee zu Notstandsarbeiten vor allem im Weichen Dienstleistungssektor, schon infolge der Hochwasserkatastrophe, viel schneller vor sich gehen als jetzt. Die Weichen werden ja förmlich mit der Axt gehauen, daß sie die Zeit jetzt benutzen müssen, um mit Hilfe der Erwerbslosen die so dringenden nötigen Notstandsarbeiten vorzunehmen. Ueberdies hat das Hochwasser Millionen von Arbeitslosen in die Lage versetzt, sich in Arbeitslosigkeit zu befinden. In diesen Fällen des Reichs müssen jetzt endlich einmal umfassende Weichenmaßnahmen durchgeführt werden; in den verbleibenden Monaten muß die Erntearbeit in infolge des geschwundenen Arbeitsmarktes so notwendig wie das Heu sein. Schon das können gefährliche Probleme der erwerbslosen Jugendlichen müssen alle verantwortlichen Stellen förmlich dazu anhalten, alle Hände in Bewegung zu setzen, um in kürzester Zeit alle erwerbslosen Hände Arbeit zu verschaffen.

Die Notstandsfrage ist für das ganze Volkswesen in Deutschland gestellt. Jetzt kommt es zunächst darauf an, daß in den verschiedenen von Notstand im Reich mit Hochdruck gearbeitet wird, damit mit der Notstandsarbeiten angefangen werden kann. Jede Verzögerung und Verhinderung kann sich bei einer weiteren Verschärfung der Not verschärfen. Also her mit den Notstandsarbeiten, her mit der Arbeit für die, die nicht hungern, sondern sterben!

# Mussolini als Erpresser in Tirol und der Schweiz

Von der „Soz. Arbeiter-Internationale“ wird uns geschrieben:

Durch alle Formen der Bergewaltigung verucht der Faschismus in Italien die Ruhe des Kirchhofs herzustellen. Aber er kann nicht verhindern, daß sogar nach Italien die Schreie des Entsetzens dringen, die Mussolinis Schreckensregiment bei allen zivilisierten Menschen im Ausland auslösen muß. Und so hat er sich nun, nachdem er über den „inneren“ Feind so glorreich triumphiert hat, zu einer Generaloffensive gegen den „äußeren Feind“ entschlossen. Denn es ist kein zufälliges Zusammentreffen, daß die Erpressungsmethoden Mussolinis gleichzeitig und in denselben Formen sichtbar werden in zwei seiner kleinsten Nachbarstaaten, in Oesterreich und in der Schweiz.

Nachdem am selben Tage haben der italienische Generalkonsul in Innsbruck und der italienische Gesandte in Bern die Aufträge des faschistischen Erpressers durchgeführt.

In aller Offenheit ging der italienische Generalkonsul in Innsbruck zum Landeshauptmann von Tirol und erklärte ihm ohne Umschweife, daß die italienische Regierung entschlossen sei, die Angriffe der Nordtiroler Presse gegen den Faschismus zu beantworten mit einer Verhängung der Maßnahmen gegen die Südtiroler. So wird Mussolini die Anexion Südtirols, die dieses deutsche Gebiet nicht nur der nationalen Bergewaltigung, sondern auch jeder faschistischen Bestialität ausliefert hat, für seine Zwecke aus. In Bern ging die Erpressung mehr hinter deren Kulissen, in etwas diplomatischeren Formen vor sich. Aber ihr Ergebnis ist ebenso weithin sichtbar, wie das in Innsbruck. Der schweizerische Bundesrat hat sich dem „Wunsche“ Mussolinis durchaus gefügig gezeigt, und erklärt, daß er den italienischen Sozialisten Angelo Tonello, der früher als Vertreter der Partei Matcovis dem italienischen Parlament angehört hat, und gegenwärtig als politischer Flüchtling in Lugano in der Schweiz lebt, ausweisen werde, wenn die „Libera Stampa“ sich die Veröffentlichung weiterer, die italienische Regierung und deren Oberhaupt beschimpfender Artikel zu schulden kommen lassen sollte. Die ganze Ungeheuerlichkeit dieser Verwarnung tritt darin zutage, daß die „Libera Stampa“ das Organ der schweizerischen Sozialdemokratie des Kantons Tessin ist und Tonello nur ein gelegentlicher Mitarbeiter dieser Zeitung ist. Die Ausweisungsdrohung gegen Tonello dient also als Mittel der Erpressung an einer schweizerischen sozialdemokratischen Zeitung.

Mit Festigkeit und Würde hat der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Tessin gemeinsam mit der Redaktion der „Libera Stampa“ in einer ausführlichen Erklärung auf die Drohung des Bundesrates geantwortet. Sie schließt mit folgenden Worten:

Wir kennen die Pflichten der Freundschaft zwischen der italienischen und der schweizerischen Nation. In keiner unserer Publikationen liegt eine Beleidigung für das italienische Volk. Wir verstehen auch die heisse und schwierige Lage, in der sich die Schweiz und besonders der Tessin befindet. Wir verstehen nicht, daß jeder geringste Vorfall, wie die Vorkommnisse von Ponte Tresa und Arrogno, zu Zwischenfällen aufgebauscht werden. Aber wenn wir auch alle Vorsicht haben walten lassen, weil wir nicht Anlaß geben wollen zu unliebamen Vorkommnissen, — wenn wir geneigt sind, diese Vorsicht in Zukunft in noch stärkerem Maße zu beobachten, so sind wir doch keineswegs geneigt, auf unser Recht auf freie Kritik zu verzichten. Wir verzichten nicht auf unser Recht, tatsächliche Nachrichten zu veröffentlichen, auch wenn die offiziellen Agenturen die Aufgabe haben, dem Ausland die Wahrheit vorzuenthalten. Wir unterwerfen uns keinem Prekambel, wir weisen keinem Druck, auch wenn dieser für den Genossen Tonello noch andere Opfer und Verfolgungen im Gefolge haben sollte, als die bisherigen.

Es geht um keine nebensächliche politische oder parteipolitische Frage. Auch nicht um persönliche Animosität. Es geht um eine Frage der Freiheit und der nationalen Würde. Es geht um die Verteidigung der besten Errungenschaften der Demokratie.

Die gesamte sozialistische Presse der Schweiz hat mit gleicher Entschiedenheit gegen das Erpressungsmanöver Mussolinis protestiert. Leider läßt sich nicht das gleiche Maß von Würde in der bürgerlichen Presse der Schweiz wahrnehmen. Sie könnte sich ein Beispiel nehmen an der Antwort, die die Innsbrucker Zeitungen ohne Unterschied der Partei in einer gemeinsamen Erklärung auf die Erpressung, die Mussolini an der Nordtiroler Presse verübt hat, erteilt haben. In dieser ausführlichen gemeinsamen Erklärung heißt es:

Die Innsbrucker Presse hat ihre Berichterstattung gemäß den Interessen der Bevölkerung, deren Sprachrohr sie ist, geregelt. Sie orientiert sachgemäß über die Entwicklung der Lage in Südtirol. Wenn die Tatsachen so beschaffen sind, daß

sie die herbeste Kritik herausfordern, so können die Zeitungen in einem demokratischen Staate, wie es Oesterreich ist, mit ihr nicht zurückhalten, falls sie ihrem hehren Amte, Stimme des Volkes zu sein, nicht untreu werden wollen. Angesichts der von italienischer Seite wiederholt bekundeten Absichten, Nordtirol zu einer Interessensphäre Italiens zu machen, ja sogar mit bewaffneter Hand eine Besetzung unseres Landes durchzuführen, kann für die einheimische Presse nur die Pflicht entliehender Abwehr bestehen.

Gegen seine kleinsten Nachbarstaaten glaubt Mussolini sich dieselben Methoden herausnehmen zu dürfen, wie gegen sein eigenes Volk. Seine keineswegs verhallenden Drohungen mit kriegerischen Raubzügen in die Nachbarländer werden aber doch nicht hindern können, daß der Chor der Verachtung für das faschistische Gewaltregiment in der ganzen zivilisierten Welt immer mächtiger anschwillt.

## Internationale Roh'entwertung

Die Untersuchung des Internationalen Arbeitsamtes

SPD. Genf, 14. Januar.

Die Untersuchung über die Verhältnisse in der Kohlenindustrie, welche die letzte Internationale Arbeitskonferenz auf Antrag des Internationalen Kohlenarbeiterverbandes das Internationale Arbeitsamt durchzuführen beauftragt hat, ist so weit vorgeschritten, daß der Sonderausschuß des Verwaltungsrates am 26. Januar nach Genf zu einer Sitzung einberufen wird, um die bisherigen Arbeiten zu prüfen und ihre endgültigen Richtlinien und Abgrenzungen festzulegen. Die Untersuchung erstreckt sich auf die Feststellung der Löhne, der Arbeitszeit und des Urlaubs sowie der Arbeitslosigkeit in der Kohlenindustrie der verschiedenen Länder und hat namentlich eine vergleichbare Grundlage für die darüber erhaltbaren Angaben zu suchen, um daraus wenn möglich gewisse einheitliche Maßnahmen für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit abzuleiten. Der Sonderausschuß des Verwaltungsrates besteht aus sechs Mitgliedern, je zwei Regierungs-, Arbeiter- und Arbeitgebervertreter. Ein deutscher Vertreter befindet sich nicht darunter. Das soll auf eine anlässlich der Wahl des Ausschusses in der Oboertagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes getroffene Vereinbarung zurückzuführen sein, der die deutsche Vertretung angeblich ihre Zustimmung gegeben hat. Das Internationale Arbeitsamt hofft die bedeutungsvollen und angesichts der weiter zunehmenden Wirtschaftskrise dringlicher werdenden Arbeiten vor der nächsten Arbeitskonferenz im Mai abschließen zu können.

## Produktionsplan der englischen Bergarbeiter

SPD. London, 14. Januar.

In der Kohlenkommission war es am Mittwoch zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden der Unternehmerorganisation im Bergbau, Williams, und dem Vorsitzenden des Bergarbeiterverbandes, Herbert Smith, gekommen, der sich gegen die Ungeheuerlichkeit wandte, daß zwar die Auszahlung von 6 Millionen Pfund Sterling jährlich an die Unternehmerorganisation von dieser nicht beantragt werde, dafür aber die ohnedies niedrigen Bergarbeiterlöhne weiter gedrückt werden sollen.

Die öffentlichen Verhandlungen der Kohlenkommission erreichten ihren Höhepunkt in der Donnerstagsitzung, in der Prof. Tawney von der Universität London im Namen des Bergarbeiterverbandes den Plan der Bergarbeiter für die Reorganisation der Industrie überreichte. Die Denkschrift der Bergarbeiter erhält dadurch eine besondere Bedeutung, daß sie nicht nur den Vorschlag der Bergarbeiter darstellt, sondern auch die Billigung des Generalrats der Gewerkschaften, der Exekutive der Arbeiterpartei und der Unterhausfraktion der Arbeiterpartei gefunden hat. Das wesentlichste Merkmal des ausgearbeiteten Planes ist, daß er sich nicht nur auf eine Umbildung und Nationalisierung des Kohlenbergbaues beschränkt, sondern eine Zusammenfassung der gesamten Kraftanlagen der britischen Wirtschaft vorzieht. Dies wird in dem zusammenfassenden Schlußsatz der Denkschrift wie folgt formuliert:

„Die Kohlenindustrie muß eine Organisation für den Kohlenbergbau, die Erzeugung elektrischer Kraft, Koks und rauchloser Feuerung, Gasergzeugung, Heizöl, Ammonium und anderen Nebenprodukten werden.“

Zur organisatorischen Durchführung dieses Planes sind eine Reihe von Körperchaften vorgesehen, denen die Gesamtleitung übertragen werden soll: Eine Kraft- und Transportkommission, der die Kontrolle über die gesamten Kraftanlagen und Transportorgane der Wirtschaft unterstehen soll; ein Produktionsrat, dessen Aufgabe die Schaffung der besten technischen Organisationen ist, ein Konsumentenrat und eine Kohlenausfuhrkommission. In der Ansprache betonte Prof. Tawney, daß diese Zusammenfassung keineswegs eine Sozialisierung sämtlicher dieser Organen unterstehenden Industrien bedeuten, daß sie aber ein Minimum bürokratischer Kontrolle mit einem Maximum an Leistungsfähigkeit verbinden würde.

## Der deutsche Stahltrust

Die Gründung vollzogen

SPD. Essen, 14. Januar.

Die zwischen den Thyssen-Werken, der Phönixgruppe, der Rhein Stahlwerke A.-G. und der Rhein-Eisen-Union einschließlich der Deutsch-Luxemburg A.-G. geführten Fusionsverhandlungen haben am Donnerstag zu der Gründung der Vereinigten Stahlwerke A.-G. geführt. Damit kann die Bildung des sogenannten Montantrustes als vollzogen betrachtet werden. Beachtenswert ist, daß es sich bei der Errichtung der Vereinigten Stahlwerke A.-G. um eine vorbereitende Gründung handelt. Jedoch ist mit dieser Gründung die Quotenfrage erledigt und damit die Hauptschwierigkeit für die Entstehung des Montantrustes aus dem Wege geräumt. Ueber die Schwierigkeiten der Fusionssteuer glaubt man dadurch hinwegzukommen, daß die Regierung sehr wahrscheinlich in eine ratenweise Abzahlung der Steuer einwilligen wird.

In der Quotenfrage selbst hat sich Gelsenkirchen durchgesetzt. Es entfallen auf die Rhein-Eisen-Union 33 1/2 %, auf Thyssen und Phönix je 26 % und auf Rhein Stahl 8 1/2 %. Im übrigen ist auch der bereits bekannte Plan über die Einbringung der einzelnen Werke im großen und ganzen unverändert geblieben d. h. die beteiligten Konzerne werden nur diejenigen Werke in den Montantrust einbringen, die für den Produktionsgang von Bedeutung sind. Außerdem werden die Kohlenzechen der Rheinischen Stahlwerke A.-G. außerhalb des Trustes bleiben. Die Regelung geht auf die bekannte Verbindung der Rheinischen Stahlwerke mit dem J. A. Farbenkonzern zurück. Bekanntlich beliefert die Rheinische Stahlwerke A.-G. den Farbenkonzern mit Steinkohle. In diesem Verhältnis soll auf Intervention des Farbenkonzerns nichts geändert werden, so daß der Grubenbesitz der Rheinischen Stahlwerke A.-G. selbständiger Besitz bleibt.

Vorsitzender des Aufsichtsrates der Vereinigten Stahlwerke A.-G. ist der alte Schürmacher von Gelsenkirchen und Gründer des Kohlenindustrials Geheimrat Emil Rirdorf. Dem Aufsichtsrat gehören an Fritz Thyssen (Thyssen-Werke), Generaldirektor Böcker (Deutsch-Luxemburg), Generaldirektor Fahrenhorst (Phönix) und Generaldirektor Haklöcher (Rhein Stahl). Der Vorstand wird durch die Direktoren Rabes (Thyssen), Direktor Fuschman (Gelsenkirchen) und Direktor Poensgen (Phönix) gebildet.

## Aus der deutsch-nationalen Zeitungshörte

Berlin, den 15. Januar.

In der Generalversammlung der Kreuzzeitung A.-G. wurde am Donnerstag die Differenz mit der Fa. Otto Stolberg aus dem Wege geräumt und beschlossen, daß die Kreuzzeitung A.-G. mit der deutschen Tageszeitung eine Interessengemeinschaft einget. Die Selbständigkeit der beiden Blätter bleibt, wie verfigert wird, bestehen.

## Die Eisenbahner verlangen Verbindlichkeitserklärung des Schiedsrichters

Berlin, den 15. Januar.

Die Eisenbahnerorganisationen haben am Donnerstag durch folgendes Schreiben an den Reichsarbeitsminister die Verbindlichkeitserklärung des ergangenen Schiedspruches beantragt:

„Auf eine telephonische Anfrage der Tarifkontrahenten beim Reichsarbeitsministerium wurde mitgeteilt, daß die Hauptverwaltung der deutschen Reichsbahngesellschaft um eine Verlängerung der im Schiedspruch vom 29. Dezember 1925 vorgelegenen Erklärungsfrist nachgesucht haben. Da die Schlichtungsverordnung eine Erfüllung dieser Angaben nicht zuläßt, müssen die Organisationen in dem Verhalten der Reichsbahnerverwaltung eine Ablehnung des Schiedspruches erblicken. Die unterfertigten Organisationen beantragen infolgedessen den Schiedspruch auf Grund der Schlichtungsverordnung, Abschnitt 3, § 23 als verbindlich erklären zu wollen. Wir müssen unsere Vermunderung über das sicher nicht gewöhnliche Verhalten der Eisenbahnerverwaltung zum Ausdruck bringen. Die Gewerkschaften haben sich im Gegenzug zur Reichsbahnerverwaltung an die im Schiedspruch vorgelegene Erklärungsfrist gehalten. Unsere Mitglieder drängen auf Erledigung der Angelegenheit, was durchaus berechtigt ist, da der Schiedspruch bereits am 29. Dezember v. J. gefällt wurde.“

Hochachtungsvoll

Einheitsverband deutscher Eisenbahner  
Gewerkschaft deutscher Eisenbahner  
Allgemeiner Eisenbahnerverband.“

## Der große Fischzug

Erzählung von Max Barthel

(5. Fortsetzung) Nachdruck verboten

Vom nahen Fluß schrie ein Dampfer. Hunde wimmelten an den Rändern um Abfälle. Schwarze Schweine wühlten in den Schmutzhäufen. Zwischen den Fischbooten auf dem Kanal gondelte ein flaches Boot, angefüllt mit groben, grünen und gelben Melonen. Der Tag neigte sich seinem Ende zu und der Därm der Stadt hallte rhytmisch zu dem Marschtritt einer Kompanie junger Soldaten, die zum Kremel zogen.

Bessmer und Grischka humpelten weiter und sahen die Schätze von Astrachan: ganze Berge getrockneter Fische, Lammfelle, Pelze, Tabak und aus den honigsüßen Oasen der Wüste die herrlichsten Früchte: gelbe und blaue Weintrauben, die gelb-roten Ketten des Pfeffer, steile Hügel saftiger Melonen und flache Rinde blutvoller Granatäpfel. Zwischen den Obstbergen gingen die Kalmüden demütig einher in schwarzen, gestreiften Mänteln, auf den hohen Schädeln Lammfellmützen. Auch Perser konnte man sehen, stolze Tartaren, geschäftige Juden, verkleidete Frauen blonde Russen, Kirgisen Tscherkessen und Armenier. Und alle waddelten in den schweren Wolken über Gerüche die vom Kanal aufstiegen. Rische, Fische, Rische, Fische in der Stadt, in der Wolga im Kapischen Meer. Wüste, Sumpf, Steppe, Malaria und Wüstenwind. Das war die Stadt Astrachan. Diese Stadt dachte in Fischen, diese Stadt rechnete und lebte in Fischen — das erkannte Bessmer schon auf diesem planlosen Streifzug.

Auf dem Heimweg sah er mitten im Marktdränge eine alte Frau, die sich demütig unter Anrufung aller Rechtschaffenheiten in den Schmutz beugte und mit der gelben Stirn auf der Erde aufschlug. Leise wimmerte, singend Gott und die Menschen beschwor und bettelte. Diese Frau war ungefähr sechsundzwanzig Jahre alt. Ihr zur Seite spielte ein kleines Kind im Abfall. Das Kind war ungefähr drei Jahre alt und hatte rote, heftig entzündete Augen. Bessmer war mitleidig, aber Grischka lachte über die wimmernde Frau.

Am Abend gab es nun die erste große Sitzung über die Lage der Fischerei. Paulsen erstattete Bericht. Die große Krise des Landes hatte auch Astrachan erfaßt und schüttelte es wider als die Malaria. Die Juden, die sonst immer aus dem weiten Land zum Herbstfang gekommen waren, blieben aus und hatten nur paarweise Spione geschickt. Darüber sprach Paulsen lang und breit, aber er war jetzt nicht mehr der überlegene Mann wie

bei der ersten Begrüßung. In seinem Bericht zitterte ein dunkler und unsicherer Ton.

„Nathan wirkt mir vor, ich hätte im Sommer verkaufen können“, schloß er, „aber wie war denn die Lage? Die Preise fielen jeden Tag und kein Mensch konnte den großen Sturz voraussagen. Auch die Genossenschaften haben ihre Cistellen voller Rische. Bei denen ist noch viel größere Unsicherheit. Erst vorige Woche sind dort die Leiser verhaftet worden. Moskau hat mich auf diesen Platz gestellt und wußte, daß ich ein Fachmann bin. Ich habe aber alles getan, was zu tun war. Ihr werdet ja mit der Zeit selbst sehen.“

„Ja, wir werden sehen“, antwortete Bessmer und wollte mit seiner Kritik beginnen, als sich die Tür öffnete, und Granach, der Lagerverwalter des Hauptanaplages mit großen Schritten ins Zimmer trat. Granach war über vierzig Jahre alt, deutscher Kriegesgefangener, litt an Malaria und war diesen Abend mit der Barkasse in die Stadt gekommen.

„Hallo“, sagte er, „wir haben hohen Besuch... Aber Paulsen warum bekommen wir kein Mehl? Unsere Leute können und wollen nicht arbeiten, wenn sie nichts zum Beißten haben. Auch Nawscha brauchen wir für die Barkassen.“

„Stecht es so schlimm?“, fragte Moser.

„Noch viel schlimmer“, antwortete Granach kurz und wandte sich an die Gäste. „Ihr kommt aus Moskau? Habt ihr neue Meße mitgebracht, Oder sollen wir im Herbst mit den Händen jagen?“

„Meße sind unterwegs, auch Salz und Lederkleidung“, antwortete Bessmer. „Wir fahren heute nacht mit ins Janagbiet. Wann fährt die Barkasse?“

„Am Mitternacht. Aber wir brauchen Mehl“, knurrte Granach.

„Mehl kommt morgen“, sagte Bessmer. „Gurwiltsch bleibt in der Stadt und muß Rische verkaufen. Muß, muß, muß. Wie steht der Pan?“

„Mäh“, sagte Granach, „aber es kann jeden Tag losgehen. Wir brauchen auch Chinin. Zwanzig Leute haben die Malaria.“

„Chinin ist genug da“, fiel Paulsen ein und fragte: „Soll ich mitfahren, Bessmer?“

„Nein, wir fahren zuerst allein. Du kannst morgen mit dem Mehl nachkommen. Wir wollen uns erst draußen über die Dinge informieren ehe wir weiter über den Bericht verhandeln.“

„Nun gut“, sagte Paulsen und war wie umgewandelt, „ich bringe auch Tabak mit und Tee.“

„Und Nawscha“, rief Granach.

„Nawscha“, antwortete Paulsen und verabschiedete sich. Granach aber erzählte bei unzähligen Gläsern Tee von der Fischerei und seinen Räten. Grischka hatte gebadet und aus dem

Lager neue Kleider geerbt und führte sie in der Stadt spazieren und kam erst spät nach Hause. Moser war müde und am frühen Tisch, den Kopf in den Armen, eingeschlafen. Am Mitternacht kam der Farsassenführer und holte die kleine Karawane ab. Auch Grischka war unter den Reisenden. Das kleine Schiff stand schon unter Dampf und glitt rasch in die warme Nacht hinaus, die Wolga aufwärts.

Das Abenteuererblut begann in Moser zu schäumen. Seine siebenundzwanzig Jahre trosteten von diesem Blut und erzählte auf der nächtlichen Wolgafahrt von Sibirien. Die Männer sprachen deutsch. Zuerst hörte Grischka gelangweilt zu, dann rollte er sich wie ein Hund zusammen und schlief bald ein. Die Wolga rauschte leise. Lichter und Signallaternen blühten auf. Moser war schon sieben Jahre in Russland und sprach Russisch so gut wie seine Heimatprache. Ja, wenn er deutsch sprach, mußte er mitten im Sighbau innehalten und nach dem richtigen Wort angehen. Seine Frau war eine Wajtschkinin und sah mit zwei Kindern im fernen Moskau.

„Die Wolga“, begann Moser und leuchtete, „wenn ich die Wolga sehe, muß ich an die sibirischen Ströme denken, an den Vater Jennilien und an den großen Irtsch. Ich, die Welt... Einmal war ich in Barnaul und über Nacht wurde die Stadt von den Weissen besetzt. Schon am andern Tag wurde ich bei einer Razzia verhaftet.“

„Was bist du für ein Mensch?“ fragte mich der Hauptmann

„Sprachlehrer“, sagte ich, „englischer Sprachlehrer, einer Hochwohlgeboren.“ denn ich hatte vor einiger Zeit in einem verfallenen Haus eine englische Grammatik gefunden. Das waren meine ganzen Beziehungen zu England.

„Laut zu“, sagte der Hauptmann, als er genug nachgedacht hatte, „lauf zu, Knecht, und melde dich am Abend bei dem Obersten Kretschenski.“

Der Knecht lief zu und meldete sich am Abend. Kretschenski war ein alter Mann, schon über siebenzig Jahre alt und kam mit den Weissen nach Barnaul und war auf der Flucht nach Amerika. Mit siebenzig Jahren fliehen müssen... Verurteilt Welt! Der Oberst kam aus Moskau, aber die Revolution hatte ihn nach Sibirien geweht.

„Englischmann“, sagte am Abend der Oberst, „du bist jung und ich bin alt, aber der Mensch lernt nie aus und am letzten Tag lernt der Ungläubige noch das Beten. Du bist Sprachlehrer!“

„Englischer Sprachlehrer, einer Gradon“, antwortete ich.

„Bin ein Mensch und nicht voller Gradon“, antwortete der Alte, „komm jeden Tag eine Stunde zu mir, Bräuderchen, und trage mir vor.“

(Fortsetzung folgt.)

# Sehr vorteilhaftes Angebot

Prüfen Sie unsere Preise und Qualitäten, bevor Sie kaufen

## Trikotagen

**Damen-Unterjacken** mit Ärmeln, la. wollgemischt . . . . . 2.75 2.60 **240**  
**Damen-Unterhemden** gestrikt mit Ärmeln, prima reine Wolle . . . . . 3.95 **375**  
**Damen-Unterhemden** mit Ärmeln, la. wollgemischt . . . . . 6.75 **640**  
**Damen-Schlüpfer** Trikot, gefüttert, prima Qualität . . . . . 8.40 **290**  
**Damen-Reformbeinkleider** la. Trikot, gefüttert . . . . . 5.75 5.40 **495**  
**Kinder-Reformbeinkleider** la. Trikot, gefüttert . . . . . 2.50 2.25 **195**

**Kinder-Hemdosen** la. wollgemischt . . . . . 2.25 **180**  
**Kinder-Hemdosen** Trikot gefüttert, ia. Qualität . . . . . **265**  
**Herrn-Normaljacken** la. wollgemischt . . . . . 4.80 **330**  
**Herrn-Normalhemden** prima wollgemischt . . . . . 3.40 3.20 **280**  
**Herrn-Normalhosen** gute Strapazierware . . . . . 3.20 2.60 **215**  
**Herrn-Sutterhosen** beste Ware . . . . . 4.45 3.90 **215**

## Strümpfe

**Damen-Strümpfe** prima Baumwolle . . . . . 98.4 80.4 **68**  
**Damen-Strümpfe** prima Mako . . . . . 2.10 1.90 **135**  
**Damen-Strümpfe** prima Kaschmir . . . . . 3.50 2.95 **210**  
**Herrn-Socken** gute Baumwolle . . . . . 98.4 **68**  
**Herrn-Socken** la. reine Wolle . . . . . 2.30 1.95 **120**  
**Kinder-Strümpfe** prima reine Wolle . . . . . Größe 1 **120**

## Wollwaren

**Kinder-Sportwesten** in schönen Farben . . . . . 6.90 **590**  
**Damen-Sportwesten** sehr aparte Farben . . . . . 15.75 13.00 **950**  
**Herrn-Sportwesten** reine Wolle, besonders gute Ausföhrung 18.75 15.75 **940**  
**Herrn-Jagdwesten** Wolle plattiert . . . . . 10.50 8.25 **625**  
**Herrn-Unterwesten** reine Wolle, gestrikt ohne Ärmel . . . . . **690**  
**Schal und Mütze** reine Wolle, in hübschen Farben . . . . . **295**

**Loden-Joppen** wazm gefüttert, in allen Größen vorrätig . . . . . 19.50 **1475**  
**Manschester-Anzüge** pa. Qualität . . . . . 33.50 41.50 **3500**  
**Konfirmanden-Anzüge** blau Melon u. Cheviot, la. Verarb. 63.00 45.00 34.75 31.00 **2675**

**Kleiderstoff- u. Baumwollwaren-Reste**  
**fabelfhaft billig**

# Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

**Abt. Manufakturwaren Königstr. 111**

## Rum

Jamaica-Rum - Rezept:  
 stellen Sie sich am vor-

seilhaftesten je 16 fl  
 her nach folgendem  
 1/2 Liter Weingeist (Spiritus Vinl 95%)  
 1/2 " Wasser gut vermischen mit!  
 1 Gl. Reichel's Jamaica-Rum-Bränn-  
 schen Marke „Dreikron“.  
 oder: „Etraqualität“, „Fünfkron“ hochprozentig.

**Prüfen Sie** das ausgeprägt echte Rum-  
 Aroma, welches besonders  
 bei der Tee- und Ergeterung in voller Stärke  
 und edler Duftfülle hervortritt. Auch lassen sich  
 mit den berühmten Reichel-Essenzen alle Liköre  
 und Brantweine für halben Preis herstellen.  
 Erhältlich in Droq. und Apoth. aber echt nur mit  
 „Marche Uichler“. Dr. Reichel's Rezept-  
 büchlein dabeist umsonst oder kostenfrei durch  
 Otto Reichel, Berlin SO. 33 Eisenbahnstr. 4

## Für Handel und Gewerbe!

Buchverwaltungs- und Treuhand-Büro

## Georg Wessels

Lübeck, Königstraße 19, I. Etg.

### übernimmt

nach eigener Methode  
 im Monatsabonnement bei mäßigem Honorar  
**die gesamte Buchführung**  
 einschl. Steuer- u. Wirtschaftsberatung  
 Inkasso u. Beibreib. von Forderungen

Sanierungen, Moratorien u. Vergleiche  
 bei Zahlungsstockungen

Streng vertrauliche,  
 prompte und gewissenhafte Bearbeitung auf  
 Grund reicher Erfahrungen.

— Erste Referenzen. —  
 Geschäftszeit von 9—1 und 3—6 Uhr.  
 603) Telephon 8345

## Sparklubbücher

sind preiswert  
 zu haben in der  
 Buchhandlung

## Lübecker Volksbote

Johannisstr. 46

## Voranzeige!

### Gr. Leihhausversteigerung

Donnerstag, den 4. Februar 1926,  
 morg. 10 Uhr, werden wir Fühstraße 36  
 nachfolg. verfallene Leihhausgegenstände  
 öffentlich meistbietend versteigern.

Zum Auktatbot kommen die Nummern:  
 17 218, 17 481, 17 560, 17 608, 17 631  
 bis 18 444.

Goldene Herren-Uhren, Damen- und  
 Armbanduhren, Brillantringe, Trauringe,  
 Broschen, Schmuckfaden in Gold, 1 Damen-  
 rad, verschied. Herrenräder, 1 Mandoline,  
 Wäsche, Anzüge, Ueberzieher, Filb. Löffel,  
 sowie vieles Nichtgenannte mehr.

Die genannten Nummern können  
 noch bis zum 3. Februar, abends 6 Uhr,  
 im Leihhaus Fühstraße 113 eingesehen  
 werden, andernfalls am nächsten Tage  
 die Versteigerung erfolgt. 1667

### R. Bruhn u. A. Bruhn

öffentl. angekl. u. beidigte Versteigerer  
 für bemehl. Gegenstände.  
 Kontor: Fühstraße 36. Tel. 977.  
 Befähigung 2 Stunden vor Beginn.

## Billige Angebote

Zucker . . . 8 M 0.29  
 Kaffee 2.20 bis 4.40  
 Milchaffee 0.60 b 1.60  
 Kakao gar. rein 2.40  
 Kofosjett i. Tfl. . . . 0.70  
 Margarine . . . . . 0.60  
 w. Bohnen la. 5 . . . 1.15  
 gr. Erbsen la. 5 . . . 1.15  
 g. Vieherbf. la 5 . . . 1.15  
 Buchreis . . . . . 0.75  
 Rang-Vollreis 5 . . . 0.95  
 Saffee-Keis 5 . . . . 1.20  
 Reismehl . . . . . 0.85  
 Linfen . . . . . 1.15  
 gebr. Roggen 5 . . . 1.10  
 Gerste 5 . . . . . 1.10  
 Hagerfloden . . . . . 1.10  
 Gerstengröße 5 . . . 0.90  
 Gerstengraup. 5 . . . 0.90  
 Buchweizengr. 5 . . . 1.35  
 Bandnudeln 5 . . . . 0.90  
 dto. Anorr Eierware  
 2 M. 0.50  
 Sternnudeln . . . . . 0.45  
 Hörnchen . . . . . 0.50  
 Lüttenud Eierw. . . . 0.80  
 Kernseife 5 Kieg. . . . 0.55  
 Himbeer- u. Malz-  
 bonbons . . . . . 0.60  
 Süßchen-Praline . . . 0.50  
 Milch-Schokolade  
 à 100 21 3 Tfl. 1.00  
 Lieferung frei Haus

## Uhren

aller Art repariert gut  
 u. billig unter Garantie  
**Zipper, Depenau 43**

## Einbanddecken

für  
**Volk und Zeit**  
 in Ganzleinen. Preis 1.50  
 Die Decken sind sehr  
 geschmackvoll mit Titel-  
 und Rückenprägung versehen  
 Bestellungen werden entgegen-  
 genommen Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**

## Taschenbuch der Arbeit

**1926**  
 Ein Jahrbuch  
 unentbehrlich für jeden  
 Arbeiter und Funktionär  
 Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
 Johannisstraße 46



## Lübeckische Kreditanstalt

Kanzleigebäude Eingang von MarienKirchhof  
 Fernspr. 8774 empfiehlt sich zum Fernspr. 8774

Anlegung v. Spargeldern

Führung von Girokonten (605)

für die Gelder halter außer ersklassigen  
 Gotehypothenken d. Lübeckische Staat

## Leihhaus Hützstr. 113

kanf man billig, getragene (598)  
 Herren-, Damen- und Armband-Uhren  
 Verlobungsringe, Herrenanzüge, Über-  
 zieher, Damenkostüme, Mäntel usw.

## Bilder-Einrahmungen

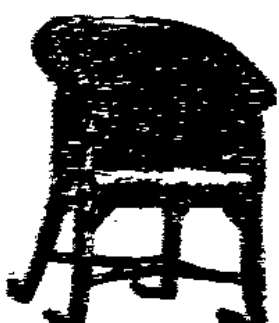
Wickelstr. 44? Fensterglas

O. Tauchnitz  
 Glashandlung  
 Fühstraße 15  
 Fernspr. 2806

Tapeten, Wandstich  
 preiswert Euveldsgr. 43  
 (41)

Stramer- und  
 Seidenstoffe  
 in gut. Ausführung, billig!

Ein Weber  
 Fühstraße 28



## Korbmöbel jed. Art

kanf man am besten beim Hersteller  
 Vertiefte zu Jubiläumspreisen 670

**Nur Krähenstr. 7**  
 Telephon 8364

## Bankhaus Fritz Kiemstedt

Genossenschaft  
 Holstenstraße 5.  
 Tel.: 988, 8173

Für Spareinlagen  
 höchste  
 Verzinsung.

Eröffnung  
 von  
**Giro-Konten**



Prima frisches  
**Rosfleisch**  
 J. Rieck  
 Warenborfstraße 9

## Damburger Kaffee-Lager

Thams & Garis, Lübeck  
 Breite Str. 58 Tel. 3768  
 Fühstraße 43  
 Bad Schwartau  
 643) Lübecker Straße

## Freistaat Lübeck

Sonnabend, 16. Januar.

### Die Gegner des Völkervertriedens

Wo stehen die Gegner des Völkervertriedens? —

Sie sind überall zu finden, in den Reihen der Armen und in den Häusern der Reichen. Aber es ist doch bezeichnend, daß sie hauptsächlich in den Rechtsparteien zu Hause sind, die nun einmal gegen den Fortschritt sind und uns gar zu gerne den „ruhmvollen Zeiten“ wieder zuführen wollen.

Unter unseren Gegnern gibt es ganz bestimmte Typen. In den Versammlungen der Friedensgesellschaft lernen wir sie kennen. Da sind zunächst die „Kadaverjungen“. Tritt ein Franzose auf, so brüllen sie los. Jeder Ausländer wirkt auf diese Grasgrünen wie ein rotes Tuch auf ein bestimmtes Säugetier, das nicht gerade als sehr verständig gilt. Das Vaterland verbannt diesen „Helden“ im Auslande „großes“ Ansehen. Zum Glück wissen einschichtige Fremde, daß es überall in der Welt Pöbel gibt. Diese Burden muß man nicht ernst nehmen. Manche mögen in gereifterem Alter noch vernünftig werden.

Aber die Frage taucht auf, wie kommen diese Jünglinge zu ihrem Haß.

Und da lernen wir die übrigen Gegner kennen.

Die Kriegervereinshelden treffen wir in ernsthaften Versammlungen nie. Sie können doch nicht folgen und sind, mit Ausnahme ihrer Führer, auch ziemlich harmlos und leicht zufriedengestellt. Als und zu eine Fahnenweihe, ein Festgottesdienst mit nachfolgendem Parademarsch, und sie sind selig, wenn der Alkohol dabei in genügender Menge fließt.

Nicht viel anders sind die Spießer, soweit sie obiger Kategorie nicht angehören. „Den Krieg haben wir ja gehabt. Vorläufig ist Frieden — das heißt, solange es dauert. Denn es hat von jeher Kriege gegeben.“ — Der Stammtisch hat jetzt viel wichtigere Sachen zu erledigen: Die Klatschereien gegen die Roten, die eine gewisse Presse immer mit Wonne bringt! —

Nun kommen die gefährlichen Gegner!

Es sind die Erzieher des Volkes im weitesten Sinne des Wortes!

Da sind immer noch Lehrer und Oberlehrer, die mit Wonne Fürsten- und Kriegsgeschichte treiben und den Artikel 148 der Reichsverfassung hinsichtlich der Bestimmung der „Erziehung im Geiste der Völkervereinigung“ nicht beachten. Aber ebenso wenn nicht noch verheerender, wirkt die Erziehung der Jugend durch sogenannte „Vaterländische Vereine“. Man denke an die Jugendkorps. Der Geist, der dort herangezögelt wird, sorgt dafür, daß die Landsknechte des 20. Jahrhunderts nicht aussterben. Der Krieg wird dort verherrlicht, zum Kriege wird dort erzogen. Menschenleben gelten nichts. — Hinterher wundert man sich über politische Morde. Wir haben es in Deutschland herrlich weit in dieser Beziehung gebracht. Kinder werden dort erzogen, und deutsche Mütter geben ihre Söhne zu diesem Unfug her!

Und Geistliche geben ihren Segen dazu! — Das ist das traurigste Kapitel Christentum und Krieg — sie passen zusammen!

Und Schriftsteller verherrlichen jede Siegesfeier und Berausungsfaktion! Was wird da nicht alles zusammengefabelt! Wie wird nicht alles zugunsten der armen Deutschen entstellt! — Auch jetzt noch, nach den schweren Erfahrungen der Kriegsjahre. Ein Teil der Presse arbeitet systematisch gegen jede Verständigung. Wir Deutschen müssen in den Augen jener Redakteure glänzend

dastehen! Was geht uns die Welt an! Wir können ja allein fertig werden!

Und dann sind schließlich noch Leute da, die anerkennen, daß der Völkervertriede ein erstrebenswertes Ziel ist. Aber es fehlt ihnen der Glaube. Sie wollen erst Erfolge sehen und dann mit ihrer Unterstützung kommen. Sie sind Führer ohne Glauben! — Sie vergessen, daß Deutschland es war, daß unter Wilhelm des Letzten die Beteiligung an der Friedenskonferenz ablehnte! Sie vergessen, daß uns das ungeheuer geschadet hat! Denn wir verloren den Glauben der Welt!

Was kann nun helfen? — Ein neues Heer? — Die Technik wird die Kriege der Zukunft entscheiden, nicht auf dem Schlachtfelde, sondern in der Heimat. Und dort wird der nächste Krieg seine meisten Opfer holen. Deutschland ist heute ohnmächtig, wird es von seinen Gegnern vernichtet? — Nein. Wenn unsere Feinde die Absicht hätten, wäre es ihnen ein Leichtes. Man will uns nicht zerschlagen. Es ist ein Märchen.

Habt Glauben und guten Willen! Weiter für den Völkervertriede! Den Gegnern zum Trost. Puterius.

### Republikanische Jugend heraus und voran!

Zum jungrepublikanischen Werbetag am Sonntag

Von Hans Ahrenholdt

„Seid gesegnet mit suchendem Geist und ruhelosem Herzen, damit ihr durch alle Zweifel und Finsternisse der glaubenden Seele stürmt und den Frieden der glaubenden Seele erringt. Seid gesegnet mit verzehrender Liebe, die soll als ein Feuer aus euch schlagen, soll euch und das Land säubern von den Schladen der Zeit und Vorzeit, und auffahren als eine Opferflamme zum Thron des Segnenden. Zieht in den Kampf um die Seele unseres Volkes.“  
Walter Rathenau, An Deutschlands Jugend.

Die Trommel mahnt! Es wird marschieren! Die Jugend des Volkes unserer Stadt wirbt am Sonntag für die Schutz- und Trutz-Organisation der Republik, für das Reichsbanner.

Die Augen der Alten werden aufleuchten voll freudiger Bewegung. Frauen und Männer des Volkes vom Werktag werden ihre Söhne grüßen. Die republikanischen Fahnen in den Straßen des Volkes werden Zeugnis ablegen von der innigen Verbundenheit des Alters mit der Jugend im Kampf um eine menschenwürdige Staatsordnung.

Der Standpunkt muß überwunden werden, der der Jugend Hausdienerrollen in der allgemeinen Politik zuschreiben möchte. Wir sind zum Bewußtsein unserer historischen Aufgabe gekommen. Und im letzten sind jene elementaren Bewegungen in Staaten und aller Geschichte getragen von der Devise: Den Kommenden! Dabei wollen wir nicht müßig sein.

Die Aufgabe ist die Republik! Sie darf nicht verhandelt werden. Die Plutokraten und gewesenen Herrscher dürfen sie nicht begaunern, die Bürger und Kinder sie nicht bespucken. Wir bulden das nicht! Nicht göhnenhafter Form wollen wir Ehre und Kraft. Der staatlichen Form ist ein würdiger Inhalt zu geben. Die Bevölkerung muß die deutsche republikanische Jugend mitschaffen. In ihr liegt die Tragik einer martervollen Zeit. Sie wird erfüllen, was in einem halben Jahrhundert von ihren Vätern heiß ersehnt wurde: Vaterland und Freiheit als strafende Einheit der leidenden deutschen Menschengesellschaft zu geben.

Hundert Jahre Geschichte leuchten auf! Die Jugend des Volkes opferte sich in den Freiheitskriegen. Für was? Nie

wurde ihr Erfüllung! Sie warf ihre Leiber und Hirne in das Getriebe der langsam wachsenden Wirtschaft. Für was? Nie wurde ihr Erfüllung! Sie kämpfte auf den Barricaden und ließ sich zersehen. Ihre Träume zerstoßen wie Spreu im Winde. Ein Schleswig-Holstein floß ihr Blut und um Esch-Bohringen. Sie schuf an Deutschland und gab ihr Markt für die Dome der Industrie. Nie und nirgends fand sie Weisenerfüllung. Erinnerungen schweiften ein Jahrzehnt zurück! Im wahnwitzigen Völkervertriede verröchelte die Blüte der europäischen Nationen. Bei Aras und auf dem Balkan, in den Sümpfen des Ostens und zwischen den heiligen Bergriesen, da modern die Gebeine. Wo ist der Preis, wo die Erfüllung, von dem ein großer Deutscher, der gemordete Walter Rathenau, uns sprach und schrieb:

Du, der erfüllungsflüchtigen Jugend bieten wir ein Ziel. Pestilenz und diktatorische Bürgerlichkeit, heuchlerische Milde, das ist das falsche Vaterland. Wir wollen das wahre! Um deswillen ist die republikanische Jugend revolutionär. Schärfsten Widerstand werden wir allen Bestrebungen leisten, die darauf zielen, die Demokratie zu mißbrauchen. Sehnen gespannt, Augen geklärt! An den Pforten der Zeit dröhnt der Schlag, der euch zur Befreiung mahnt!

Heraus und eingereicht!

Die Schulfestien für das Schuljahr 1926/27 werden voraussichtlich stattfinden: Ostern vom 26. März bis 13. April. Pfingsten vom 21. Mai bis 1. Juni. Sommerferien vom 30. Juni bis 5. August. Michaelisferien vom 24. September bis 5. Oktober. Weihnachtien vom 22. Dezember bis 4. Januar 1927. Ostern 1927: 8. April bis 24. April.

Museum am Dom. Die regelmäßigen Sonntagsführungen werden bereits am 17. Januar wieder ihren Anfang nehmen. Herr Konservator Benid wird über die Groß-Raubvögel sprechen. Beginn der Führung wie bisher 11 1/2 Uhr. Das Museum ist geöffnet.

Behn-Haus. Am Sonntag wird im Erdgeschoß des Behn-Hauses eine kleine Gedächtnis-Ausstellung für den so tragisch ums Leben gekommenen Maler und Zeichenlehrer Karl Sander eröffnet werden, die aus verschiedenen Perioden seiner künstlerischen Tätigkeit einzelne charakteristische Arbeiten vorführt. Im Auftrag der Museumsverwaltung hat Herr Erich Dummer in Gemeinschaft mit der Familie des Verstorbenen die Auswahl der Bilder getroffen.

Kunstausstellungen. Im Schabbelhaus, ganz oben, wo die Oberbediensteten ihr stilles Plätzchen hat, hängen zur Zeit Bilder von Else Weg, einer jungen Künstlerin aus dem benachbarten Odesloe. Wahrlich keine lebenswürdige oder einschmeichelnde Kunst. Mancher, der hereintritt, wird zurückgestoßen sein von dieser Härte der Landschaften, von diesem Mangel an Licht, Luft und all dem, was man gemeinhin „Schönheit“ nennt. Und er wird haunnen, wie solche „Stümpererei“ an diesen Platz geraten. Aber wer Zeit und Mühe anwendet, sich tiefer in diese Dinge hineinzusehen, der wird erkennen, daß dieser Mangel nicht ein Mangel an Können ist, daß die Künstlerin aus ihrem hart norddeutschen Wesen heraus gerade so schaffen muß. Denn neben manchen, was wirklich noch unvollkommen ist, hängen doch sehr starke von innerer Kraft belebte Stücke wie die „Norddeutsche Winterlandschaft“ oder die „Vorstadtkraße“. Freilich es ist eine ganz unsinnliche Kunst und es erhebt sich der Zweifel, ob Malerei ohne Sinnentfremdung überhaupt möglich ist; er läßt sich weiterpinnen zu dem Problem, wie weit norddeutsches Wesen überhaupt malerischen Ausdruckes fähig ist. Aber auf jeden Fall: es ist nichts Faltsches darin, es ist das gerade Gegenteil zu süßlichem Kitsch und es verlohnt wohl der Mühe,

## Morgen Sonntag:

# Jungrepublikanischer Werbetag \* Junge Republikaner heraus!

### Amerikanische Städte

Minneapolis

Minneapolis, die Stadt der Seen und Gärten, hat einen ähnlichen Ursprung wie ihre Zwillingstadt St. Paul. Als die amerikanische Regierung im Jahre 1805 von den Sioux-Indianern ein Stück Land in der Nähe der St.-Anthony-Wasserfälle erwarb und darauf eine militärische Reservation errichtete, wurde der erste Bauplatz zu der Großstadt gelegt. Im Jahre 1838 gründete Franklin Steele am östlichen Ufer des Mississippi das Dorf St. Anthony und errichtete eine Sägemühle und andere Gebäude. Der Ort wuchs schnell. Im Jahre 1849 entstand eine neue Ansiedlung am westlichen Ufer des Flusses, die bald ihre Rivalität am anderen Ufer weit hinter sich ließ. Sie erhielt den Namen Minneapolis. Das Wort setzt sich zusammen aus dem Worte Minne, das in der Sprache der Sioux-Indianer Wasser heißt, und Polis, dem griechischen Worte für Stadt. Seit 1855 wuchs Minneapolis mit wunderbarer Schnelligkeit empor. Die Holzindustrie und die Mühlenbetriebe, die durch die ideale Lage des Ortes und ihren fast unerschöpflichen Reichtum an Wasserkräften entstanden, brachten Tausende von Ansiedlern in die Gegend. Eisenbahnen wurden erbaut und in wenigen Jahren wurde Minneapolis zum Verkehrsmittelpunkt einer der reichsten landwirtschaftlichen Gegenden der Welt. Im Jahre 1867 wurde der Ort zur Stadt, und fünf Jahre später wurde St. Anthony eingemeindet. Heute bedeckt Minneapolis eine Fläche von 57 Quadratmeilen und hat eine Bevölkerung von rund 475 000 Einwohnern.

Das Stadtbild von Minneapolis wird vor allem durch seine Seen und Parks charakterisiert. Sechs große natürliche Seen und zahlreiche kleinere die zum Teil durch Kanäle miteinander verbunden sind, liegen innerhalb der Stadtgrenze. Man hat dort im Sommer Gelegenheit zum Kahnfahren, Fischen und Baden, im Winter zum Schlittschuhlaufen und zu Wettfahrten mit Eisbooten. Besonders hervorzuheben ist der prächtige Harriet-See mit seinen Bänklingsplätzen und Rosengärten. Unter den zahlreichen Parks, die wahre „Lungen“ der Großstadt sind, ragen der Glenwood-Park, der 536 Acres umfaßt, und der Minnehaha-Park (Minnehaha heißt in der Indianersprache „Lachendes Wasser“) mit einem Umfang von 142 Acres hervor. Im Minnehaha-Park findet der Besucher auch den schönen Wasserfall, der durch das Gebirge „Siawatha“ von Longfellow, das wir aus der deutschen Uebersetzung von Freiligrath kennen, verewigt worden ist.

Minneapolis ist aber nicht nur eine schöne, sondern auch eine sehr geschäftige Stadt. Es ist ziemlich allgemein bekannt, daß

hier mehr Mehl gemahlen wird, als an irgendeinem anderen Orte der Welt. Die riesigen Mühlen können täglich etwa 100 000 Faß Mehl produzieren. Ferner ist die Stadt der bedeutendste Mittelpunkt der Welt für die Leinwandindustrie und steht auch an erster Stelle in bezug auf die Herstellung und den Vertrieb von Traktoren und landwirtschaftlichen Geräten in den Vereinigten Staaten. Nach dem Werte der Erzeugnisse gerechnet sind die hauptsächlichsten Industrien der Stadt Getreidehandel, Mühlenbetriebe, Metallwerke, Kleider- und Textilfabriken, Druckerien, Holzfabriken, Eisenbahnwerkstätten, Bäckereien und Nahrungsmittelfabriken. Von den St.-Anthony-Fällen bezieht die Stadt eine Wasserkraft von etwa 40 000 Pferdekraften, ungefähr ebenso viel von den St.-Croix-Fällen, die etwa 70 Meilen von der Stadt entfernt liegen, und noch weitere Kraftmengen von andern Anlagen.

Für das ganze nordwestliche Gebiet der Vereinigten Staaten bildet die Stadt das Volksbildung-, Kunst- und Musikzentrum. Hier befindet sich die Universität des Staates Minnesota, ferner etwa 100 öffentliche und eine große Anzahl von Privatschulen. Gerade die Kunst genießt eine sehr intensive Pflege durch die Schule für Musik und dramatische Kunst, das nordwestliche Konservatorium für Musik, die Schule für schöne Künste, das sehr angesehene Symphonie-Orchester der Stadt, das Kunstinstitut mit seiner bedeutenden Sammlung von Gemälden und Bildhauerarbeiten. Die öffentliche Bibliothek besitzt etwa 350 000 Bände.

Bei der letzten allgemeinen Volkszählung im Jahre 1921 hatte Minneapolis eine Bevölkerungszahl von 380 582 Einwohnern. Unter ihnen befanden sich 88 248 Fremdgeborene. Die Schweden waren dabei mit 26 515 Personen bei weitem am stärksten vertreten, während das deutsche Element sich aus 6439 Deutschen und 2222 Desterreichern zusammensetzte.

### Blut-Transfusionen

Kürzlich ist einem früheren Reichsminister, der noch heute einen hohen Verwaltungsposten bekleidet, durch eine Blutübertragung das Leben gerettet worden, nachdem ihn die Ärzte bereits aufgegeben hatten. Durch diesen Vorgang wird die Desfinitivität auf die noch ganz junge medizinische Praxis der Blut-Transfusion hingelenkt. In London besteht schon seit einiger Zeit eine Vereinigung, die sich dem roten Kreuz angeschlossen hat und die Bezeichnung „Blut-Transfusions-Dienst“ führt. Ihre Mitglieder sind ausnahmsweise freiwillige, unbezahlte Helfer, die den Londoner Krankenhäusern jederzeit zur Verfügung ste-

hen, wenn Blutspender benötigt werden. Die Uebersetzung von Blut eines gesunden in die Adern eines kranken oder verunglückten Menschen ist besonders in England und Amerika schon sehr häufig durchgeführt worden, doch stand ihrer erwünschten Verbreitung und der vollen Ausnützung ihrer segensreichen Wirkungen der Umstand im Wege, daß sich nicht jederzeit rasch genug der passende Blutspender fand. Nicht jeder Mensch taugt hier für jeden andern, und man kann nicht einfach einem halb ausgebluteten in das Krankenhaus eingeliefertem Patienten von irgendeinem anderen Menschen entnommenes Blut einführen. Abgesehen davon, daß die Gesundheit des Blutspenders feststehen muß, gibt es auch vier verschiedene Gruppen, in die man das Blut des Menschen einordnen kann. Jeder gehört also zu einer bestimmter Gruppe, und man darf ihm nur Blut der gleichen Gruppe einführen, sonst gerinnt das Blut, und der Empfänger geht zugrunde. Braucht also ein Londoner Spital einen Blutspender, so ruft es einfach den „Transfusionsdienst“ an, und eine halbe Stunde später findet sich ein Mitglied der verlangten Blutgruppe ein — bereit zur Blutspende. Alle diese Mitglieder versehen ihre Aufgabe ohne irgendein Entgelt; der „Dienst“ ersetzt ihnen nur ihre Auslagen. Von der Einrichtung ist bereits ein so eifriger Gebrauch gemacht worden, daß ein weiterer Ausbau notwendig geworden ist.

In Berlin haben die Ärzte, die sich in großem Umfange mit der Blut-Transfusion beschäftigen, einen Anruf an die Studentenschaft erlassen, und es sind bereits sehr reichliche Blutspenden gesichert worden. In Amerika wird eine Vergütung von 50 Dollar für 1000 Gramm Blut gewährt. In Berlin ist ein Tarif von 100 Mark für 500 Gramm — mehr wird in keinem Fall entnommen — eingeführt. Die Methoden der Blutentnahme sind in letzter Zeit so verfeinert worden, daß einfach durch eine Hohlnadel das Blut entnommen und fast gleichzeitig in den Arm des Empfängers eingeführt wird. Der medizinische Erfolg ist schon unmittelbar darnach in auffallendem Grade wahrnehmbar.

D, die Schneider! A: Als ich den neuen Rock zum ersten Male anzog, rissen beim Zuknöpfen sofort die Knöpfe in der Seite. — B: „Nun ja, das zeigt doch, wie gut die Knöpfe angenäht waren.“

Der Rußler. Er: „Mertst du nicht, daß ich mit Gefühl spiele?“ — Sie: „Du erinnerst mich an Kubelik.“ — Er: „Wirklich?“ — Sie: „Ihr habt das eine gemein: Ihr spielt beide mit den Händen.“

# Polizei-Oberleutnant Georges spricht morgen im Gewerkschaftshaus

spricht morgen im Gewerkschaftshaus  
 nachm. 4 Uhr

sich mit dieser eigenartigen Künstlerpersönlichkeit auseinanderzusetzen.

Daneben ist im St.-Annen-Museum zurzeit eine Ausstellung, die sich „amerikanische Kunstszene“ nennt. Wenn wir sie erwähnen, so nur um festzustellen, daß auch die Museumsleitung, deren Leistungen wir bisher stets freudig anerkennen konnten, einmal gründlich verlegen kann. Denn die hier ausgetragenen Prospekte einer Neuposter Kunstakademie — noch dazu ohne jede deutsche Erklärung — als „Ausstellung“ zu bezeichnen, ist wirklich lächerlich. Von den Bestrebungen moderner Kunst in Amerika läßt sich daraus jedenfalls nicht das geringste entnehmen. Hoffentlich werden wir bald für diese Niets entschädigt.

**Naturhistorisches Museum.** Man schreibt uns: Nach dem großen Kampf der Völker ums Dasein haben wir allmählich wieder Zeit gefunden, unser Augenmerk auf den Kampf ums Dasein in der übrigen Natur zu lenken. Und da sehen wir, daß die eine Kampfpartei, das ist der Mensch, mit vorrückenden Waffen, die er rücksichtslos anwendet, ins Feld zieht, während die andere, die Tierwelt, nur ein bescheidenes Mittel einzuwenden hat: ihre Vermehrungsziffer. Da ist es kein Wunder, daß bald die eine, bald die andere Tierart auf dem Plan bleibt, und schon spricht man von der „Kultursteppe“, in der der Mensch sich vereinigt fühlt. Im letzten Jahrzehnt sind die amerikanische Wandertaube und (erst kürzlich) die Samoataube der Ausrottung verfallen. Und wenn nicht alle Zeichen trügen, kommen unsere majestätischen Groß-Kaubvögel demnächst an die Reihe. Sportwäutige Engländer und Amerikaner bereiten die Hochgebirge, meist die letzten Zufluchtsstätten der Adler, und das kostbare Schieferstein für gute Arbeit. Hier kann von einem Daseinskampf nicht mehr die Rede sein, das ist Nord. Nicht anders ist das „Tagelied“ des einheimischen Pächters zu verstehen, der sich der Erlegung eines verfluchten Steinadlers rühmt.

**Der Rückgang des Weltschiffbaus.** Während des letzten Quartals des Jahres 1925 ist nach den Angaben von Lloyd's Register ein neuer Rückgang der Schiffsbauarbeiten in Großbritannien und Irland eingetreten. Die im Bau befindliche Tonnenzahl hat mit 55 013 den niedrigsten Stand seit dem Dezember 1909 erreicht. Die Gesamttonnenzahl des in anderen Ländern im Bau befindlichen Schiffbaus beträgt 1 184 532, davon entfallen auf Italien 309 578 Tonnen, auf Deutschland 234 143, auf Frankreich 167 266, auf Holland 108 394, auf die Vereinigten Staaten 105 211. Zum erstenmal steht unter den nichtenglischen Völkern Italien mit der Tonnenzahl an der Spitze. Die Tonnen des im Bau befindlichen Schiffbaus mit Verbrennungsmotoren beträgt für die ganze Welt 1 007 381 Tonnen gegenüber 1 041 119 Tonnen mit Dampfmaschinen. Die Zahl der in Dänemark, Deutschland, Holland, Italien und Schweden auf Kiel gelegten Motorschiffe übersteigt beträchtlich die für Schiffe mit Dampftrieb. Die Gesamtziffer für diese fünf Länder ist: 186 454 Tonnen Motorschiffe und 579 436 Tonnen Motorschiffe.

## Wochenplan des Stadttheaters

**Wochenplan des Stadttheaters, Montag, 18. Januar:** Der Einsame. Vorstellung für die Deutsche Bühne. Dienstag, 19. Januar: Maria. 21. Vorst. im Dienstag-Abonn. Mittwoch, 20. Januar: Händel und Gretel. Die Puppenfee. 22. Vorst. im Mittwoch-Abonn. Donnerstag, 21. Januar: Der wahre Jakob. 21. Vorst. im Donnerstag-Abonn. Freitag, 22. Januar: Die Entführung aus dem Serail. 21. Vorst. im Freitag-Abonn. Sonnabend, 23. Januar: Narrenspiegel. Gastspiel der Niederdeutschen Bühne, Hamburg. Karten für Nichtmitglieder sind an der Theaterkassa zu haben. Sonntag, 24. Januar: Gräfin Maria. 18te Vorst. im Fremden-Abonn. (Anfang 2.30 Uhr). Anfang 8 Uhr: Nicht.

**Wochenplan der Kammerspiele (Marmorfall).** Montag, 18. Januar: Wer weint um Judas. 5. Vorst. im Kammerspiel-Abonn. Gruppe 2. Sonnabend, 23. Januar: Zurück zu Methusalem. (1. Teil.) 6. Vorst. im Kammerspiel-Abonn. Gruppe 2. In Vorbereitung: Oper: Intermezzo, Holofernes, Das Rheingold. Schauspiel: Der Kreidekreis, Hannibal. Kammerpiel: Der Wettkampf mit dem Schatten.

## Statistischer Monatsbericht für Dezember 1925

(Vom Statistischen Landesamt)

Die Bevölkerung der Stadt Lübeck zählte Ende Dezember 211 724 gegen 119 597 im Vorjahre, hat sich also im Jahre 1925 um 217 vermehrt. Der Zuwachs entstand zu 495 durch Geburtenüberschuß und zu 1722 durch Zuwanderung. Im Dezember selber waren die Geburten und Sterbefälle gleich hoch, während die Wanderungsbewegung bei 1047 Zugezogenen und 841 Fortgezogenen einen Ueberschuß von 206 Personen abwarf. Unter den Zugezogenen waren 241 gelernte Arbeiter, 53 angeleitete, 22 Handlungsgehilfen und 35 Verkäuferinnen; unter den Fortziehenden 152 gelernte Arbeiter, 28 angeleitete, 36 Handlungsgehilfen und 29 Verkäuferinnen.

Die Ehe gingen 111 Paare ein, 23 mehr als im Vormonat und 21 mehr als im Vorjahre. Geboren wurden 76 Knaben und 79 Mädchen, zusammen 155 Kinder. Die Zahl ist um 4 niedriger als im Vorjahre. Von den Kindern waren 30 oder 19,9 (1924 8,4) v. H. unehelich; 4 oder 2,6 (1,9) v. H. wurden getötet. Sterbefälle wurden 151 (151) registriert und zwar 82 männliche und 69 weibliche. Von den Gestorbenen waren 39 oder 19,9 (21,2) v. H. bis zu 15 Jahren alt, während 64 oder 42,4 (31,6) v. H. das 69 Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältnisse (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berechnet) betragen für Geburten 10,9 (8,6), für Geburten 15,3 (14,4) und für Sterbefälle ohne Totgeburten 15,0 (14,4). Die häufigsten Todesursachen waren: 3mal Kranzbrüche der Kreislauforgane, 10mal Altersschwäche, 10mal Tuberkulose, 12mal Krebs und 6mal Lungenerkrankung; an Scharlach starb ein Knabe und an Pocken 2 Kinder. Selbstmorde waren im Dezember nicht zu verzeichnen. Verurteilungen für die letzten 12 Monate zum Tode. Die Zahl der Verurteilten betrug (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) war mit 10,5 etwas niedriger als die vorjährige (12,1). Es wurden 29 Säuglinge, darunter 9 an angeborener Lebensschwäche und 4 an Lungenerkrankung.

## Große Abfassung des Krankengeldes

Die Deutsche Arbeiter-Korrespondenz schreibt: Nach der Reichsversicherungsordnung können die Krankengelder des Krankengeldes für alle Versicherten gleichmäßig bemessen. Sie werden es aber auch je nach dem Familienstande und der Kinderzahl der Versicherten verschieden absetzen. Eine Anzahl von Krankengeldern hat von der letzten Höchstzahl ihren Gebrauch gemacht. Neben den sozialen Wert eines abgesetzten Krankengeldes braucht kaum etwas gesagt zu werden, denn es liegt auf der Hand, daß ein solcher Versichert im Krankheitsfall mit anderen Mitteln auskommt als einer, der zum Beispiel einverheiratet ist. Es ist durchaus verständlich, daß unter den Versicherten die Familienverhältnisse geltend machen, die allgemein die

soziale Abstufung des Krankengeldes durchführen wollen. Wie wir erfahren, beschäftigt sich auch das Reichsversicherungsministerium ernsthaft mit diesem Gedanken. Es ist wahrscheinlich, daß in einer Novelle zur Krankenversicherung das soziale Krankengeld allgemein gefordert wird. Vom Standpunkt der Versicherten und der Sozialpolitik ist das nur zu begrüßen. Allerdings muß man bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß dadurch eine Verbilligung der Krankentafelversicherung, wie vielfach angenommen wird, nicht eintreten wird. Die Kosten der Krankenversicherung werden zwar anders und auch gerechter verteilt (schon das ist ein Vorteil), sie werden aber kaum geringer werden. Es scheint notwendig, schon jetzt darauf hinzuweisen, um falsche Hoffnungen zu zerstreuen.

## Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(Im Besessal zur Ansicht ausgelegt vom 16. bis 30. Januar).  
Beethoven, Ludwig van. — Berichte der Zeitgenossen, Briefe und persönl. Aufsn. ges. u. erl. von Albert Reisman. Bd. 1. 2. Leipzig 1921.  
Das Buch der deutschen Reden. Stuttgart 1925.  
Dostojewski, (Anna G.): Das Tagebuch der Gattin Dostojewskis. München 1925.  
Feldhaus, Franz Maria, u. Fische, Walthor H.: Geschichtszahlen der drahtlosen Telegraphie und Telephonie. Berlin 1925.  
Hobbes, Thomas: Grundzüge der Philosophie, T. 2 u. 3. Lehre vom Menschen und vom Bürger. Leipzig 1918.  
Klinge, Friedrich: Deutsche Sprachgeschichte. 2. Aufl. Leipzig (1925).  
Meincke, Friedrich: Die Idee der Staatsräson. 2. Aufl. München u. Berlin 1925.  
Morgan, Thomas Hunt: Die stoffliche Grundlage der Vererbung. Berlin 1921.  
Ranael, Maurice: Picasso. München 1921.  
Rehrmann, Martin: Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Korporation der Kaufmannschaft zu Stettin. (Stettin 1921).  
Wentlicher, Otto: Englische Philosophie, ihr Wesen und ihre Entwicklung. Leipzig, Berlin 1924. (Handbuch der Englich-Amerikanischen Kultur).  
Wittmann, L.: Die Amerikafahrt des J. 3. Wiesbaden 1925.

## Die Macht der Verbraucher

In einem Aufsatz der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ von Paul Ufermann, dem Herausgeber der „Wirtschaftlichen Korrespondenz für die Gewerkschaftspresse“, über die Umwälzung der deutschen Industrie nach dem Krieg und die Konsumgenossenschaften, kommt der Verfasser zu einem bemerkenswerten Schluß. Ufermann schreibt: „Krahen und Vesen hier, Aufbau und Neuordnung dort, das ist das Signum der deutschen Industrie von heute. Die Organisationsfähigkeit menschlicher Arbeit soll durch zweckmäßige Organisation auf das Höchste gesteigert werden. Organisation ist das Zauberwort, wohin man blickt. Auch die Mitglieder der Konsumgenossenschaften müßten diese Zeichen der Zeit verstehen, mit einem wahren Feuergeist müßten sie sich auf die Propaganda für die Genossenschaften werfen. Der Konzentration der Industrie muß die Konzentration der Konsumenten in großen leistungsfähigen Genossenschaften entgegengekehrt werden. Die einseitige Machtentfaltung der Industrie kann hier vollständig kompensiert werden. Die breite Masse der Konsumenten wäre unüberwindbar und in ihrer Gänge die gewaltigste Macht der Wirtschaft, wenn sie die Konzentration aus den Vorgängen der Volkswirtschaft ziehen wollte und in den Konsumgenossenschaften einig und geschlossen zusammenstände.“

Ein anderer Kenner wirtschaftlicher Verhältnisse, der Diplomat Kaufmann Kupfer, schließt eine Untersuchung über die Unmöglichkeit der heutigen privatkapitalistischen Wirtschaftszustände wie folgt ab: „Das Ganze beweist, daß von einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung nicht gesprochen werden kann. Das Endziel dieser „Ordnung“, der Profit, ist eben unrentierbar verknüpft mit wirtschaftlicher Anarchie. Eine zweckmäßige Ordnung der Warenverteilung kann überhaupt nur von der Seite kommen, die am meisten daran interessiert ist, vom Konsumenten. Besitzt die große Masse der Verbraucher genügend Energie selbst, um nur so viel Produktions- und Verteilungsbetriebe ins Leben zu rufen, wie für die zu verteilende Gütermenge benötigt werden, so ist es mit der Existenz überflüssiger Handelsunternehmungen und mit der wirtschaftlichen Anarchie ein für allemal vorbei.“

Verbraucher merkt es auch, und tut das Rechte!

## Retter — und was für welche!

### Mecklenburger Junke drohen mit dem Bolschewismus

Es gab eine Zeit — und sie liegt noch nicht einmal weit zurück —, da dem unter der wirtschaftlichen Not leuzenden deutschen Volke Retter in mancherlei Gestalt sich aufdrängten: das Hakenkreuz führten die einen, den Sowjetstern die andern im Wappen. Und weite Kreise der Verzweifelten strömten ihnen zu, ließen sie, nachdem sie das Heil in einem neuen Kriege oder aus dem Osten kommen sahen, für oder holt. Bis sie sahen, daß auch auf den äußersten Flügeln nur mit Wasser angefaßt wird, und daß die rauhe Wirklichkeit mit anderen Mitteln angefaßt werden muß und ihr mit der Phrasen allein nicht beizukommen ist. Und es hub ein großes Ausreißen an und damit die Flotte der neuen Weltbeglückter. Haben und drüben trachtete es in den Phantasieabenden der Extremen, und jurid blieben die Parastiker mit ihren geistlichen Raubbauern, da nachdrückliche Menschen sich wieder in die Reihen ihrer alten Kampfgenoßen stellten und gleichgültige in den früheren Sturzpunkt zurückwarfen.

Ja dieser Not nach den Sowjetleuten Hilfe. Sie kommt — aus dem Lande des Ochsenkopfes, und zwar aus dem Ländchen, das in den letzten Tagen durch seine milde Hand gegenüber den weichen Leberleuten des letzten Jahresjahres die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat. Ja Mecklenburg-Strelitz also, das mit den Millionen nur so um sich warf und dem Lande dadurch ungeheure Läden anhäuferte, versammelte sich der Sauerbrunn und tat der vom deutschnationalen Minister Schwabe geleiteten Regierung kund und zu wissen:

Wir verlangen... 4. Umkehrung der gesamten Wirtschaft auf dem Wege der Gesetzesdiktatur (!), wie sie der Vorgänger Hindenburgs mit Erfolg bei weit geringeren Verhältnissen durchgeführt hat. Die Bauerwirtschaft ist entschlossen, mit allen gesetzlichen Mitteln ihre Forderungen durchzusetzen, im Interesse des Staates, da jaß damit zu rechnen ist, daß ein Teil seiner ordnungsliebenden Bürger dem Bolschewismus verfallt.“  
Es, da helfen wir! Sehr einfach: „Gesetzesdiktatur“, sonst Bolschewismus! Was soll das lange Ueberlegen, wie aus dem Diktum herauszukommen wäre, in des man sich zum Teil

wenigstens, durch den Sturz der früheren Rechtsregierung unter dem Genossen von Reibnitz selbst hineingerettet hat. Nein, in Mecklenburg macht man das anders: Wir verlangen, wir verlangen, falls usw. Die einst mit besonderer Wärme die treuen Untertanen ihres durch Selbstmord geendeten „Landesvaters“ waren, die drohen heute mit dem Bolschewismus. Wobei nicht recht anzunehmen ist, daß sie im Bilde sind, was das eigentlich ist. Den Verfechtern des „wahren Klassenkampfes“ aber zu dieser neuen Verbreiterung ihrer Einheitsfront unsern besten Glückwunsch. Sei ihnen und ihren „Rettern“!



## Partei-Nachrichten

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
Sekretariat Johannisstr. 48 L. Telefon 2428.  
Sprechstunden:  
11—1 Uhr und 4—7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen.

4. Distrikt. Mittwoch, den 20. Januar, abends 7½ Uhr bei Eggerts, Hafenstr.: Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Dreger. 2. Neuwahl des Distrikts- und der Bezirksführer.
  5. Distrikt. Sonnabend, d. 16. Januar, abends 7½ Uhr bei Hennings, Augustenstraße: Versammlung: 1. Vortrag des Gen. Meidel. 2. Neuwahl des Distrikts, und der Bezirksführer.
  6. Distrikt. Mittwoch, den 20. Januar, abends 7½ Uhr bei Stamer, Kronst. Allee: Versammlung. 1. Vortrag des Gen. Eschermeyer. 2. Neuwahl des Distrikts- und der Bezirksführer.
  10. Distrikt. Montag, den 18. Januar, abends 7½ Uhr im Lokal „Luisenlust“, Eichenburgstr.: Versammlung. 1. Vortrag des Gen. A. Dreger. 2. Neuwahl des Distrikts- und der Bezirksführer.
- Schönböden. SPD.** Mittwoch, den 20. Januar, abends 7½ Uhr: Mitgliederversammlung im „Landhaus“: 1. Vortrag des Gen. Wolfradt. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Berichtedenes.
- Moising.** Montag, den 18. Januar, 8 Uhr abends bei Heuer (Gasthof zur alten Post): Sitzung sämtlicher Vorstandsglieder der Partei und der Ortsvereine. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgemacht!
- Moising.** Bildungsausschuß der Partei. Die für diesen Sonntag angelegte Besichtigung der städtischen Elektrizitätswerke ist wegen der Reichsbanner-Veranstaltung auf Sonntag, den 24. Januar verschoben. Näheres wird rechtzeitig bekanntgegeben!
- Borwerf. SPD.** Sonnabend, den 16. Januar, abends 8 Uhr bei Sommerfeld: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Th. Müller über „Was ist Moral“. 2. Neuwahl des Vorstandes.

## Sozialistische Arbeiter-Jugend

**Abteilung Markt.** Am 17. Januar Kabarett Raheburg-Schaensee 8 Uhr morgens ab Heim. Nachmittagswanderung an der Trave entlang 2 Uhr ab Heim. Die Leitung.

**Rückh.** Sonntag, den 17. 1. 26 Abfahrt zur Unterbezirkskonferenz 8 Uhr morgens von Herrenwyk. R. Jr.

## Sozialistische Kinderfreunde

**Hollentor.** Sonntag um 3 Uhr Treffen am alten Bahnhof zur Schützenfahrt. Schützen mitbringen.

## Jungsozialisten

**Montag, 18. Januar** zweiter Abend des Bildungstages. Thema: Der jugendliche Arbeiter im Betrieb. Referent Karl Leh. 8 Uhr pünktlich im Jugendheim, Königstraße.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 L.  
Geöffnet: Dienstags und Freitags

- Morgen, Sonntag, abends 7 Uhr tritt das gesamte Reichsbanner vor dem Gewerkschaftshause an.
1. Abteilung. Sonntag, dem 17. Januar, abends 6½ Uhr Antreten untere Johannisstraße-Johanneum. Gruppenführer Nachricht weitergeben. Erscheinen Pflicht!
  2. Abteilung. Sonntag, den 17. Januar, abends 7 Uhr Antreten vorm Gewerkschaftshause. Gruppenführer Nachricht weitergeben. Erscheinen Pflicht! Der Abteilungsleiter.
  3. Abteilung. Sonnabend abend 8 Uhr Versammlung bei Reichhof, Genievest. Dehler.
  7. Abteilung. Versammlung am Sonnabend, dem 16. Januar, abends 8 Uhr. Zug- und Gruppenführer um 7 Uhr bei Dehmer. Erscheinen Pflicht. Abteilungsleiter.
  9. Abteilung. Sonntag, 6½ Uhr abends, Antreten aller Kameraden in der Johannisstraße.
  12. Abteilung (Markt). Versammlung am Montag, dem 18. 1. 26, abends 7½ Uhr in der Parade hinter der Schule Heinrichstraße. Sehr wichtige Tagesordnung.

## Hinweise auf Veranstaltungen, Theater usw.

**Kammerspiele.** „Die Siebzehnjährigen“ gelangen morgen, Sonntag, abends 8 Uhr neuinszeniert zur Aufführung, nachdem sie durch Erkrankung von Hel Benthoff zweimal verschoben werden mußten. Die Hauptrollen spielen die Damen Benthoff, Hasenberg und die Herren Moran, Stenger, Wolf; Inszenierung Karl Heidmann.

## Angrenzende Gebiete

### Provinz Lübeck

**Schwartau-Rensefeld.** Sozialdemokratische Partei. Sitzung des Vorstandes und sämtlicher Bezirksführer: Donnerstag, den 21. Januar, abends 8 Uhr im Gasthof Transvaal. Erscheinen ist unbedingt Pflicht. Der Vorstand.

**Schwartau-Rensefeld.** Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartau-Rensefeld. Am Dienstag, dem 19. Januar, abends 8 Uhr im Gasthof Transvaal: Sitzung aller Gewerkschaftsvertreter. Erscheinen ist unbedingt Pflicht. Der Vorstand.

### Mecklenburg

**Rostock.** Bauunglück. Am Dienstag ereignete sich auf einem Neubau der Eisenbahnwerkstätten ein schweres Unglück. An der Schwaner Landstraße errichtet die Firma Christoph u. Unnaad (Nesth) im Auftrag der Reichsbahn einen ansehnlichen Neubau. Das mächtige Eisengerippe der Halle steht bereits fast fertig da. Am Dienstag waren vier Arbeiter in elf Meter Höhe mit Nietarbeiten beschäftigt. Sie fanden dabei auf einem Gerüst, das an sechs zweimal gebogenen Winkelisen hing. Plötzlich riß das eine der Eisen, das ganze Gerüst löste sich und drei der Arbeiter stürzten in die Tiefe, während sich der vierte mit großer Geschwindigkeit nach an einem Eisenstück des Hallengerippes festhalten konnte. Die drei Abgestürzten wurden mit einem Krankenauto sofort der Universitätsklinik zugeführt, wo sich ihr Zustand als sehr ernst herausstellte.

# Neues aus aller Welt

## Die eingefrorenen Schiffe vor der Erlösung

Die „Hessen“ nimmt die Fahrt wieder auf

Reval, 15. Januar.

Das Linien Schiff „Hessen“ füllt Kohlen und Trinkwasser auf und wird dann die Fahrt fortsetzen, um den im Eise festhängenden Schiffen Hilfe zu bringen und u. a. zu versuchen, mit dem Bergungsdampfer „Gladiator“ alles zu tun, um die Ladung des gestrandeten Hamburger Dampfers „Altengamme“ zu sichern. Die Kälte ist immer noch so stark, daß Schlitzen im Revaler Hafen auf Eisblöcken bis an die „Hessen“ herankommen.

## Rückmarsch in Kolonnen

Reval, 15. Januar.

Die im Finnischen Meerbusen in Eisnot befindlichen Dampfer sind in zwei Kolonnen geteilt. Die westliche wird, von zwei russischen Eisbrechern geführt, voraussichtlich heute nacht in Reval eintreffen. Die Kolonne besteht aus 10 bis 11 Dampfern. Die „Hessen“ hat Befehl erhalten, der Kolonne entgegenzufahren. Die östliche Kolonne wird nach Petersburg geführt. Unschwer ist jetzt alle Dampfer außer Gefahr. Die finnische Presse drückt ihr Erstaunen über die unverantwortlichen falschen russischen Meldungen über die Eisverhältnisse im Finnischen Meerbusen aus.

Diese Nachricht ist besonders interessant, da eine gewisse deutsche Presse in den letzten Tagen behauptet hatte, die Russen künmerden sich überhaupt nicht um die Schiffe, darum hätte die „Hessen“ ausfahren müssen. In Wirklichkeit sind es russische Eisbrecher und finnische Flieger, die bis jetzt tapfer geholfen haben, während das deutsche Kriegsschiff verlagte. Aber gehezt muß werden, gegen fremde Böller immer und gegen die Sowjets erst recht.

## Wieder ein Grubenunglück in Amerika

38 Bergleute verschüttet.

Farmont (Westvirginia), 15. Januar.

Bei einer Explosion in einer Kohlengrube im benachbarten Farmington wurden 38 Bergleute verschüttet.

\*

Nach Meldungen aus New York sind die Leichen der 33 Bergleute, die bei dem Grubenunglück von Wiburton ums Leben gekommen sind, geborgen worden.

\*

Aus Tokio wird gemeldet, daß durch die Schlagwetterkatastrophe in dem Bergwerk in Talamatiu insgesamt 50 Bergleute verschüttet worden sind. 12 Leichen konnten bisher geborgen werden.

## Auf der Alm, da gibts la Gänd!

U Schmatzer gib her!

Den Kampf gegen die Unsitlichkeit, die von den Großstädten in die oberbayerischen Berge getragen wird, haben endlich die oberbayerischen Trachtenerbände energisch aufgenommen. Sie richten, wie der Frankf. Ztg. berichtet wird, an den bayerischen Landtag eine Eingabe, deren ungeschminkter Sprache sich die Volksvertreter nicht entziehen werden. In der Eingabe heißt es: „Die Vereinigten Trachtenerbände des bayerischen Oberlandes von Berchtesgaden bis Lindau richten an den bayerischen Landtag die Bitte, dafür Sorge zu tragen, daß das unsittliche, unler Gebirgsvolk verderbende Betragen gewisser Kreise besonders in den Sommermonaten gesetzlich unterbunden wird. Getreu unserem Wahlspruch:

Sitt' und Tracht der Alten

Wollen wir erhalten!

wollen wir es nicht länger mitansehen, wie unsere Jugend durch das schlechte Beispiel weiblicher Fremden nicht bloß verderben, sondern auch geschlechtlich verunstaltet wird, ohne daß das Geringste dagegen geschieht. Wir verabsichtigen die modernen Tänze und Tänze französischer oder amerikanischer Herkunft als sittenverderbend und werden zu Selbsthilfe greifen, wenn es wahr ist, was das Staatsministerium des Innern auf die Bitte um Abstellung dieser tanzen den Gemeinheit antwortete, daß „für ein Verbot der modernen Tänze und anderer Zeiterscheinungen die gesetzliche Grundlage fehle“. — Bedauerlicherweise hat sich außer den bayerischen Bischöfen und der protestantischen Kirchenbehörde bis heute niemand gefunden, die gegen die ausgesetzte Frauenmode ein Wort gesprochen hätte. Die Gebirgstrachtvereine bitten den Landtag, ein Gesetz zu machen, daß jedes dieser ausgeschämten Frauenzimmer, sobald es durch seine augenscheinlich unsittliche Kleidung öffentliches Vergnügen treibt, mit Gefängnis bestraft wird, denn es ist ein Verbrechen am Volk, seine sittliche Kraft so zu untergraben und die Jugend zu verderben. Warum geschieht nichts gegen das Gebaren vieler Sommerfrischler an den bayerischen Seen? Wir Gebirgler gehören nicht zu der Sorte von Leuten, die an jedem Wifferting Anstoß nehmen, aber es ist so weit gekommen, daß man mit Kindern an Sonntagen am Seeufer nicht mehr gehen kann, weil die S... öffentlich betrieben wird. Fehlen da auch die gesetzlichen Grundlagen? Laut erheben wir unsere Stimme ohne politische oder konfessionelle Nebenabsichten, getrieben von der Sorge um unser Volk und unseren Nachwuchs. Ihr Landtagsabgeordnete aller Parteien müßt dafür sorgen, daß unser Volk nicht fernfaul wird. Wer als Volksvertreter gewählt ist, hat die Pflicht, für die moralische Gesundheit der Gebirgsbevölkerung schützend einzutreten.“

Leichenfund im Grunewald. Spaziergänger fanden Donnerstag im Jagd 154 des Grunewalds die Leiche eines etwa 40 Jahre alten Mannes, der seinem Leben durch einen Schuß in den Kopf ein Ende gemacht hatte. Ausweisepapiere wurden bei dem Toten nicht vorgefunden. Die Leiche wurde nach Aufnahme des Leichens nach dem Charlottenburger Schanhaus gebracht. — Der Krasidroschenbesitzer Zahn erkrankte am Donnerstag in seiner Wohnung in der Baerwaldstraße 49. Das Motiv zur Tat ist nicht bekannt. — Ein anderer Krasidroschenbesitzer verlor sich Donnerstag abend mit seiner Gattin in seiner Wohnung in der Auguststraße in Wilmsdorf mit Leuchtgas zu vergiften. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

Die Unterschlagungen bei der Reichswehr. Der Steglitzer Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, den Helfer des Oberzahlmeisters Rebling, der, wie berichtet, bei der Heeresrechnungs- und Wirtschaftsstelle in Lantow 131 600 Mark amtliche Gelder unterschlagen hat, zu verhaften. Es handelt sich um den 30 Jahre alten Kaufmann Julius Bedent aus Freiburg im Breisgau, der zuletzt in Berlin eine Filmgesellschaft gegründet hat.

Das erforderliche Geld hierzu besorgte sich Bedent von seinem Freunde Rebling, um dessen Veruntreuungen er wußte. Seit die gesamte unterschlagene Summe dürfte zur Herstellung von Filmen verwendet worden sein, die aber ihrer schlechten Bearbeitung wegen nirgends zur Aufführung gelangten.

## Der Prozeß Grans

Die Zeugenvernehmung geht weiter

Am gestrigen Vormittag wurde mit der Zeugenvernehmung fortgesetzt. Der Andrang des Publikums ist nach wie vor sehr stark. Vom Verteidiger wird die Ladung eines weiteren Zeugen beantragt, dem Haarmann die Unschuld Grans beteuert haben soll. Sodann wird Polizeikommissar Meinede über den Grund vernommen, weshalb Grans im Gefängnis die Zeitung lesen wollte. Der Zeuge gibt an Hand eines Protokolls an, daß Grans den betreffenden Antrag gestellt hat, um im Gedächtnis zu behalten, was er in der Verhandlung sagte, während der Angeklagte im ausgesprochenen Gegenlag hierzu behauptet, er hätte angegeben, daß er die Vorberichte über seine Angelegenheit lesen wollte. Weiter bezeugt Meinede, daß Grans sich im Gefängnis mit Mitgefangenen unterhalten habe. Der nächste Zeuge ist der Strafgefängnisse Hillebrecht. Während seiner Vernehmung wird die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Das gleiche geschieht bei der Vernehmung des Strafgefängnisses Johann Hartmann. Dieser sagte u. a. aus, daß er im Gefängnis sehr viel schäftigert worden sei, weil er gegen Grans ausgefagt habe. Zwei Gefangene hätten ihn sogar geschlagen.

Zeuge Kriminalrat Lange erzählt, Haarmann habe ihm gesagt, daß Grans unbedingt von den Warden wissen müsse, und daß Grans nach Leichenleuten gesucht habe. Vorl.: Wissen Sie, daß Haarmann bei seinem Verhör mißhandelt worden ist? Zeuge: Mir gegenüber hat Haarmann sich über Mißhandlungen nicht geäußert.



## Gewerkschaften

Wozu die Reichsbahn kein Geld hat

Um den Pfennig Lohnverhöhung zu zahlen

Ueber die bisherige Lohnpolitik der Reichsbahngesellschaft ist nach allem, was darüber bekannt, kein Wort mehr zu verlieren. Die Hauptverwaltung scheint jedoch nicht nur an ihrer grundverfehlten Lohnpolitik festzuhalten, sondern es obendrein geradezu darauf angelegt zu haben, die Arbeiter gegen sich anzubringen. Nachdem der Pfennig-Schiedspruch gefällt war, ließ die Verwaltung am 30. Dezember eine Erklärung verbreiten, wonach sie sich eingehend mit diesem Schiedspruch beschäftigt und dessen finanzielle Auswirkung auf mindestens 20 Millionen Mark geschätzt habe. Der finanzielle Status der Reichsbahn sei jedoch ohnehin schon so außerordentlich gespannt, daß, falls es zur Ausführung des Schiedspruches kommen sollte, die maßgebenden Verwaltungsinstanzen Mittel und Wege finden müßten, um diese Mehrbelastung auf irgend eine Weise auszugleichen.

Die Eisenbahner haben inzwischen diesen Schiedspruch geschickt, mit sehr gemischten, nur nicht freudigen Gefühlen. Die Verwaltung der Reichsbahngesellschaft aber scheint in den verflochtenen 14 Tagen so sehr mit der vorbereitenden Streikabwehr und dem „Bahnschutz“ beschäftigt gewesen zu sein, daß sie keine Zeit hatte, sich bis zum 12. Januar zu überlegen, ob sie dem Schiedspruch zustimmen will oder nicht. Sie muß mit der Ablehnung des Schiedspruches durch die Eisenbahner gerechnet haben, sonst wäre es nicht möglich, daß sie jetzt nach Ablauf der Erklärungsfrist — wie der Reichsdienst der deutschen Presse berichtet — um eine Verlängerung der Frist zur Annahme des Schiedspruches nachgesucht hat. Zur Begründung ließ sie erklären:

„Die finanzielle Lage der Reichsbahn ist in den letzten Monaten so angepannt, daß eine Erhöhung der Ausgaben nicht mehr möglich ist. Bei der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft werden zurzeit Erhebungen angestellt, inwieweit für die Ueberbelastung Dedung geschaffen werden kann.“

Ist diese Wiederholung der ersten Erklärung ernst zu nehmen, dann ist mit zwei Möglichkeiten zu rechnen. Entweder die Reichsbahngesellschaft lehnt ihren Personalpolitik die Krone auf, indem sie den Pfennig-Schiedspruch ablehnt, oder sie kommt mit Fahrpreis- und Tarifserhöhung. Da die Reichsbahn sich trotz angemeinerer Löhne und Gehälter rentieren muß, billige Tarife nicht auf Kosten eines schlechtbezahlten Personals geküßt sein dürfen, wäre an sich natürlich nichts dagegen einzuwenden, daß eine Erhöhung, soweit sie unermesslich ist, vorgenommen wird. Dazu hat jedoch die Reichsbahngesellschaft unter Berufung auf diesen Schiedspruch solange keinen Anspruch, solange sie nicht das System der Leistungszulagen aufgehoben hat, samt ihrem Bahnschutz.

Wenn schon eine Lohnzulage von einem Pfennig und zwei Pfennigen für die Eisenbahnarbeiter das Budget der Reichsbahn

## Inventur Ausverkauf

in allen Abteilungen.

Sensitiv ermäßigte Preise.

Größtes Spezialhaus für Herren- u. Knabenkleidung

# Spille & v. Lümann

Lübeck Erben Güstrow Kaiserslautern

sehr aus dem Gleichgewicht bringt, dann müßte die Verwaltung erst recht auf solche überflüssigen Luxus verzichten, der lediglich ihren Arbeitgeberstandpunkt in schamloser Weise dem Arbeiter gegenüber unterleihen soll.

Es muß sich bald zeigen, ob die Reichsbahn die bisherige Richtung weiter verfolgt.

## Sport vom Tage

Sechs-Tage-Rennen in Berlin

SPD. Die erste Nacht des Berliner Sechs-Tage-Rennens zeigte ein flottes Rennen unter den Fahrern. Die erste Wertung am Mittwoch zeigte die Amerikaner Max Kamara—Horan mit 19 Punkten an der Spitze vor den deutschen Paaren Hahn—Tiek mit 14. Knappe—Rieger mit 13 und Saldow—Tonani mit 12 Punkten. Zwischen 12 und 1 Uhr nachts entspann sich eine regelrechte Japd, wobei Knappe, Hahn und Müller zu Sturz kamen. Als das Rennen abgeläutet wurde, hatten die beiden Amerikaner eine Runde gewonnen, die jedoch nicht anerkannt wurde. Sie wurden vielmehr wegen Verzögerung gegen die Regeln in eine Geldstrafe genommen. Den Paaren Müller—Bewarow, Sawall—Roßlen und Stellbrink—Langardt wurde je ein Hundenerlöb gebucht. Nachts um 1 Uhr waren bereits 121 Km. zurückgelegt, um 2 Uhr, bei der zweiten Wertung, waren es 162 Km. Das Ergebnis dieser Wertung war: Girardengo—Giorgetti 28 Punkte, Mac Kamara—Horan 29 Punkte, Knappe—Rieger 28 Punkte, Demolf—Stodelgrnd 20 Punkte, Tonani—Saldow 19 Punkte, Hahn—Tiek 19 Punkte, Bauer—Gottfried 17 Punkte, Persyn—Debaets 15 Punkte. Die Nacht verlief dann ruhig, bis um 6 Uhr morgens das Rennen bis 12 Uhr neutralisiert wurde. Insgesamt waren bis dahin 316 Km. zurückgelegt. Mittags um 12 Uhr hatten die Fahrer rund 390 Km. hinter sich.

Bei der Nachmittagswertung des Freitag schnitten Saldow—Tonani am besten ab. Die Spitze hatten jedoch immer noch Girardengo—Giorgetti mit 44 Punkten, deren Saldow—Tonani mit 33 Punkten, die Amerikaner mit 32 Punkten, die Belgier Demolf—Stodelgrnd mit 25 Punkten folgten. Alle übrigen Paare waren bis auf Hahn—Tiek und Bauer—Gottfried mit ebenfalls 25 Punkten und Knappe—Rieger mit 23 Punkten weit zurück. Um 3 Uhr nachmittags waren 482 Km. zurückgelegt.

Der deutsche Meistersprinter Houben traf am Freitag an Bord der Deutschland in Neuyork ein. Er wurde von Vertretern der deutschen Turn- und von amerikanischen Sportverbänden empfangen.

## Arbeiter-Sport

Alle Zuhörer für diese Abteil sind an den Sportgen. Max Cornehl, Gr. Gropeigruhe 92 nicht an die Redaktion des Vöcker Volksboten zu richten.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß morgen nachmittag 2 Uhr auf dem Kaiserhofe St. Lorenz

Union 08 Hamburg — S. S. V. „Vorwärts“

in einem Gesellschaftsspiele sich gegenüberstehen. Ein guter Sport wird höher geboten werden und der gefeste Eintrittspreis wird es einem jeden ermöglichen, diesem Spiele beizuwohnen. Arbeiter, denkt zuerst an den Sport! Wc.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck, Lüftung, Jugendklub! Montag, den 18. Januar, abends 8 Uhr findet bei Lender die nächste Jugendversammlung statt. Erscheinen aller Jugendlichen wird erwartet. Die nächste Vorstandssitzung findet am 1. Februar statt. Der Jugendleiter.

## Wetterbericht der Deutschen Gewerks

Nachdruck verboten.

Vorherlage für den 16. und 17. Januar.

Schwache Winde aus meist östlichen Richtungen, vorwiegend trüb. Schnee und Regen, Temperatur in der Nähe des Gefrierpunktes.

## Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe

15. Januar.

D. Jupiter, Kapit. Beye, von Kopenhagen, leer, 1 Tg. — D. Fehmann, Kapit. Schwann, von Burgfakten, Städtg., 1/2 Tg.

Abgegangene Schiffe.

15. Januar.

D. Dan, Kapit. Mortensen, nach Danzig, leer. — D. Hanja, Kapit. Wulk, nach Gohenburg, Städtg.



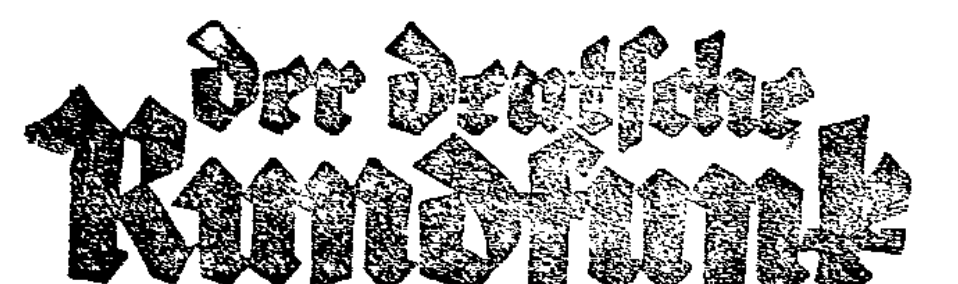
Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Sonntag, 17. Januar.

7.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 8 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landwirtschaftliche Meldungen. — 8.20 Uhr vorm.: Die letzten Trauermeldungen. Wochenchau. — 8.40 Uhr vorm.: Wirtschaftliche Zeitfragen. — 9.15 Uhr vorm.: Morgenfeier mit Mozart. — 11 Uhr vorm.: Sprechabend: Sprecher Karl Winor. — 11.30 Uhr vorm.: Dr. Funf der Ingenieur. — 11.50 Uhr vorm.: Funkstunde des Niederbayerischen Funfverbandes. — 12.55 Uhr nachm.: Neuerer Zeitfragen. — 1.05 Uhr nachm.: Sonntagskonzert der Funfverbände. — 2.30 Uhr nachm.: Anatomie und Berufsspieler im Schach. Von W. Kiefe. — 3.30 Uhr nachm.: Goldhähnen und Funfvereinigungen. 1. Goldhähnen und Lektik, von Hans Bodenstedt. — 5.30 Uhr nachm.: Riter, Tod und Feind. 7 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.35 Uhr abends: Sportberichter. 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8 Uhr abends: Musikalisch-literarische Einführung. Die toten Augen. Oper in zwei Akten mit einem Vor- und Nachspiel. — 10 Uhr abends: Tanzfunk, Wetter- und Sportbericht.

Montag, 18. Januar.

6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. 7 Uhr vorm.: Wetterfunk. Letzte Trauermeldungen. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk. Deutscher Meldungen. — 12.2 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert. In den Paalen: 12.15 Uhr nachm.: Funfstunde der Montag. — 12.55 Uhr nachm.: Neuerer Zeitfragen. — 1.10 Uhr Schiffsverkehr. — 2.45 Uhr nachm.: Funfverbände der Montag. — 3 Uhr nachm.: Eisenbahn. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 8.40 Uhr nachm.: Funfstunde der Montag. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffsahrt im Funf. Luftverkehrsverbindungen. — 6 Uhr abends: Volkstheater-Mittwoch der Funfverbände. — 7 Uhr abends: Deutsche Volkstheater. Ein Vortrag von Dr. Wilhelm Reich, mit musikalischen Illustrationen. — 7.30 Uhr abends: Schule der Sprachen: Spanisch. — 7.45 Uhr abends: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8 Uhr abends: Oskar-Wilde-Abend mit Reinhard Marx vom Deutschen Theater, Berlin. — 10 Uhr abends: Wetterbericht. — 10.15 Uhr abends: Die Gesellschaftsanbelten. Vortrag im Rahmen der Schule für Volkshochschulunterricht von Prof. Dr. Hahn, Hamburg. — 10.30 Uhr abends: Tanzfunk (Übertragung des Opernabende-Konzerts-Orchesters). Sportbericht.



die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger Programmnummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Solmitz. Für Korrekturen und Druck: Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Richard Berger, Carl Richard Berger. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Raucht  
**Sorgenbrecher**  
ein gesunder vorzüglicher Rauchtobak  
von Heinr. Jos. Du Mont, Köln a./Rh.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 3015 auf den Namen der Witwe des Carl Friedrich Gräeff, Catharina Maria Elisabeth, geb. Schmidt in Lübeck, als befreite Vorköbin ihres Ehemannes, eingetragene Grundstück Mengstraße Nr. 56 und Siebente Luerstraße Nr. 16, groß 1 a 13 qm,

am Dienstag, dem 23. März 1926, vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 7. Januar 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgelehrt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 6. Januar 1926, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 12. Januar 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung IV.

Zwangsversteigerung

Zwecks Aufhebung der Erbengemeinschaft soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 2229 auf den Namen der Witwe des Joachim Peter Wilhelm Fogels, Anna Katharina Maria geb. Grube eingetragene Grundstück An der Obertrave Nr. 31, groß 45 qm,

am Dienstag, dem 23. März 1926, vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 18. Dezember 1925 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn die Antragsteller widersprechen, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses den übrigen Rechten nachgelehrt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 16. Dezember 1925, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 12. Januar 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung IV.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen der Firma Raab & Co., G. m. b. H., in Lübeck soll die Schlussverteilung erfolgen. Die berechtigten Gläubiger mit Nr. 237,68 sind befristet. Die nicht berechtigten Forderungen sind in Höhe von 17% der Anmeldung befristet. Zur Schlussverteilung stehen noch Nr. 698,75 zur Verfügung. Gläubiger ohne Vorrecht nehmen mit einer Gesamthöhe in Höhe von 139 229,39 an der Schlussverteilung teil. Das Schlussverteilungsprotokoll liegt auf der Gerichtsstelle des hiesigen Amtsgerichts (Konkursabteilung) zur Einsicht aus.

Lübeck, den 14. Januar 1926.

Hennings, Rechtsanwalt.

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Johannes Edward Wilhelm Propp, alleinigen Inhabers der Firma Johannes Propp in Lübeck, Schwartauer Allee Nr. 5, wird die Verteilung der Schlussverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlussverteilung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverteilungsprotokoll, sowie zur Beschlagnahme der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensgegenstände Termin an

Freitag, den 5. Februar 1926, vorm. 11 Uhr, vor dem Amtsgericht, Abt. II, hierelbst, Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Lübeck, den 12. Januar 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Carl Max Krugli, Alleinherr des unter der nicht eingetragenen Firma Dan's Kaffeeverkaufsbüro" geführten Geschäftes in Lübeck, Zehnteilstraße Nr. 3, wird die Verteilung der Schlussverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlussverteilung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverteilungsprotokoll, sowie zur Beschlagnahme der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensgegenstände Termin an

Freitag, den 5. Februar 1926, vormittags 11 Uhr,

vor dem Amtsgericht, Abt. II hierelbst, Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Lübeck, den 12. Januar 1926

Das Amtsgericht, Abt. II.

26. (252.) Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie



Staatliche Lotterie-Einnahme

JANSEN

Amthliche Gewinnlisten sind vorrätig

Johannisstr. 18 Fernruf 3859

Die amthliche Gewinnliste zur Ziehung 4. Klasse ist erschienen und gelangen damit nach § 11 des Lotterie-Spielplans die auf die gezogenen Lose entfallenden Gewinne zur Auszahlung. Die Inhaber der durch reime Einnahme erhaltenen Gewinnlose werden daher hiermit aufgefordert, gegen Vorlage derselben ihre Gewinne bei der unterzeichneten Stelle abzuheben.

Gleichzeitig weise ich diejenigen Spieler, deren Lose in der 4. Klasse noch nicht gezogen wurden, darauf hin, daß ihre bisherige Losnummer für die vom 3.—27. Februar täglich stattfindende Ziehung 3. Klasse bis spätestens Mittwoch, den 27. Januar, abends 6 Uhr, erneuert werden muß, andernfalls das betr. Los sofort weitergegeben werden kann. — Rechtzeitige Erneuerung des Loses zu der 3. Woche lang dauernden Ziehung der Haupt- und Schlussklasse liegt daher im Interesse eines jeden Spielers. —

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen des Kaufmannes Johann Joachim Christoph Spangenberg, alleinigen Inhabers der Firma Kurz & Spangenberg in Lübeck, wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf Freitag, den 29. Januar 1926, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Lübeck, den 7. Januar 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Öffentliche Versteigerung in Travemünde!

Am Montag, dem 18. ds. Mts., mittags 12 Uhr, werde ich in Travemünde, Hotel Stadt Kiel, folgende anderweitig gepfändete Gegenstände gegen Barzahlung versteigern:

1 große Partie Signal- und andere Flaggen, Segel und Segelrinnen, wasserdicke Pferdedecken, geflochtene und gefüllte Baumwolltaue, Drahtseile, Schiffslaternen, Rettungsflößen und -ringe, Patentreißer, Jagtblöde, Kaulchen und Stadtlarabieren, Schotringe, Kubergerabeln, Bootshaken, Bleilote, 2 verzinkte Anker, 1 große Partie Jagd-Bedarfsartikel in Messing und verzinkt, ferner Bindfäden, Markisenstrangen, Angelhölde und -schnüre, Wartenpanner, Maßringe, Feder, Imprägniermasse, Südweiser, Delmängel und Delanzug, Dezimalwaage, großes Ladentrol und Ledentisch, Schreib- und andere Tische, Kopierpresse und anderes mehr.

Wenzel

Gerihtsvollzieher.

Falkenhufener Forstrevier Holzverkauf

am Donnerstag, dem 21. Januar 1926, vormittags 10 Uhr, im „Weißen Engel“ aus den Forstorten Chausseekamp, Holzoppel und Heidetamp:

225 Fichtenstangen, I—V. Kl.; 305 Kiefern-Schleete, V. Kl.; 5 Kan. Kiefern-Stangen mit 4,50 m; 3300 Kiefern-Bodenstangen, V.—VI. Kl.; 81 m Erlen-Kollen, 2 m lg., 7—11 cm Durchm.; 36 m desgl., 2 m lg., von 12 cm Durchm. aufwärts; 18 m Birken-Kollen, 1 m lg., von 16 cm Durchm. aufwärts; 59 m Eichen, Birken und Weichholz, Kluft und Knüppel; 6 m Kiefern-Knüppel; 21 Hanfen Kiefern-Busch; 56 Hanfen Weichholz-Busch.

Verzeichnisse beim Holzvogt Hajemann und im Verkaufsbüro. Am Auktionstage keine Abfuhr.

Lübeck, im Januar 1926.

Die Vorsteherchaft des Heil.-Geist-Hospitals.

Forstrevier Hraelsdorf Bezirk Wesloe Holzverkauf

am Mittwoch, dem 20. Januar 1926, im Lindenhof zu Hraelsdorf

Ab 10 Uhr vormittags:

Forstort: Weiersland II. 2. (Holz Nr. 601 bis 610.) 5 m Birken-Knüppel; 13 Hanfen Birken-Busch.

Forstort: Weiersland II. 9. 10. (Holz Nr. 611—664.) 1 m Ulmen-Kollen; 24 m Eichen- und Ulmen-Kluft und -Knüppel; 6 Stück Birken-Deichsel 0,56 m; 34 m Birken-Kluft und -Knüppel; 1 m Erlen-Kollen; 5 m Erlen- und Weiden-Kluft; 25 Hanfen Birken- und Buchen-Kluft-Busch.

Forstort: Jahnsberg XIX. 5. 6. (Holz Nr. 665—781.) 69 m Eichen-Pfähle I. und II. Kl. 2—3 m lang; 109 m Eichen-Kluft und -Knüppel; 17 m Birken-Kluft und -Knüppel; 1 m Fichten-Pfähle II. Klasse 2 m lang; 44 Fichten-Stangen II. und III. Klasse; 32 Hanfen Eichen- und Birken-Busch.

Ab 3 Uhr nachmittags:

Forstort: Wesloer Moor III. 6. 7. 8. 3. (Holz Nr. 782—873, 1191—1193.) 45 m Birken-Kluft und -Knüppel; 2 m Kiefern-Knüppel; 109 Hanfen Birken-Kluft-Busch.

Forstort: Schwerta XXV. 10. (Holz Nr. 1068 bis 1076.) 16 m Eichen-Kluft und -Knüppel.

Forstort: Schwerta XXV. 4. (Holz Nr. 1077 bis 1191.) 34 Erlen-Stämme 4,75 m 4—6 m lang, 17—24 cm Durchmesser; 74 m Erlen-Kollen 2 m lang, 12—24 cm Durchmesser; 99 m Erlen-Kluft und -Knüppel; 7 m Eichen-Kluft.

Einzelne Lose nicht abgegeben. Auktionsprotokoll ist die Dienststelle zu Wesloe.

Lübeck, im Januar 1926.

Der Notar Dr. H. H.

Nichtamtlicher Teil

Nachruf! Plötzlich und unerwartet schied infolge Todesfalls die Pflegerin Emmi Stuhl aus ihrem Wirkungskreise. Sie war uns allen eine liebe Mitarbeiterin, deren Andenken wir stets in Ehren halten werden. Das Personal der Heilanstalt Strednig.

Baugewerksbund Nachruf! Am Dienstag starb nach langem Leiden der Kollege Heinrich Stark im Alter von 76 Jahren. Ehre seinem Andenken! Der Vorstand

Verb. d. Gemeinde- u. Staatsarbeiter Filiale Lübeck Am 15. Januar verstarb plötzlich unsere Kollegin Emmy Stuhl Pflegerin. Wir werden ihr Andenken ehren! Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 2 1/2 Uhr, auf dem Vorwerker Friedhof statt. Die Beisetzverwaltung

Allen, die so herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres kleinen Gottfried bezeugten, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Adolf Timme und Frau Elise, geb. Schnoor.

Für die herzliche Teilnahme und vielen Kranzspenden, wie auch für die trefflichen Worte des Herrn Hauptpastor Jannasch beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir herzlichsten Dank Familie Spethmann, An der Raue 53. Jung Frau J. Wajschell, Ang. u. H 512 a. d. E. 1621

Ehrlicher Junge od. Mädchen für Milchwagen sofort gesucht. Mollers Schneiderhof 645) Marktstr. 7a.

1 P. D. Stief, fast neu, Gr. 36, 37, Schürhül. 1,50 bis 2 Klaffen, Herrenpalet. 652) Drägerstr. 14, III. 2 Arbeits-Kugeln zu verkaufen. Hofstr. 14, III. 1 Leinwand Ofen auf Kupfer zu verkaufen. 649) Engelstr. 31, II.

Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft

m. b. H. 604 Herstellung von Natur-Grabsteinen Erneuerung von Inschriften Werkplatz: Hansastr. — Märkische Str.

Damen-Maskentorium zu vermieten. 660) Lachswehr-Allee 19. Wieder vorrätig (624) ff. Fertelinter billig. Arnimstr. 49. Herzlicher Sonntagsdienst Dr. Leonhardt jr., Koedstr. 18. Dr. Wodrig Pferdew. 42. Dr. Dinkgrawe, Moisl. III. 22.

Karl Kautsky Terrorismus und Kommunismus Ein Beitrag zur Naturgeschichte der Revolution Gebunden RM 4.— Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannistr. 46

Buch der Woche vom 18. bis 24. Januar 1926 Josef Maria Frank Neckarfahrt In acht Tagen durch ein Jahrtausend Statt 2,50 RM. nur 90 Pfg. Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannistr. 46

Dr. Schröder's-Aufbausalz (Zwölftersalz) Bewährt bei allen Zuständen. Groß-Kur Mark 2,50, Klein-Kur Mark 1.— Ja Apotheken und Drogerien zu haben, sonst durch: Generalvertrieb: Ernst Vorkamp, Lübeck, Bechergrube 5 Telephone 4677, Postscheckkonto Hamburg 42 634



# Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Handstreicherin

Aus Holz der Tür klopfst fremde Frau,  
Durchläufst vom Winde, durchnäht vom Schne,  
Das Haupt umfarrst ihr des Haars Grau  
Wie verwittert Gestrüpp den gestorenen See.

So starr und kalt blüht ihr Augenpaar,  
So weiß ihre Wangen, so hart ihr Mund —  
Weiß nicht, ob darunter noch Leben war  
Wie unter dem Eise am Wassergrund.

Sie reckt mir entgegen die heißende Hand  
Und spricht kein einziges Wörtchen dazu.  
Sie ist wohl weit gewandert durchs Land,  
Zerfetzt ist das Kleid, zerrissen die Schuh.

Ich winkte: „Komm, wärme dich! Tritt nun hinein,  
Und glätte das Haar, das der Sturm dir zerzaust!“  
Da schüttelst ihr Kopf ein herrisches „Nein!“  
Da ballt sie die bittende Hand zur Faust.

„Ich will kein Heim, ich will keine Raj.“  
So leß ich die Schrift in dem starken Blick.  
„Ich trage allein meine schwere Last,  
Die Einsamkeit ist mir Geschenk und Geschick.“

Sie wendet sich rückwärts hinweg, und sie geht  
In klirrenden Frost, in der Gloden Gerinn.  
Die Spur hat bald der Wind verweht,  
Sie geht und wandert — woher und wohin?

Henni Lehmann

## Der Haushalt — eine Not der Frau

Von Dr. Hanna Colm-Nicklasen.

Das Leben des Proletariats ist in zwei Welten zerrissen, in die Welt des Haushaltes einerseits und in die der Fabrik andererseits; und jede dieser Welten hat ihre eigenen Nöte. Die Proletarierfrauen trifft heute das Schicksal, daß auf ihr die Nöte des Haushaltes in besonders schwerem Maße liegen, und daß sie doch gleichzeitig auch die Nöte, die die Fabrik in ihr Leben trägt, zu bewältigen hat.

Wie hat sich nun im Wandel der Zeiten der Haushalt und damit das Familienleben gewandelt — und wie hat sich die Stellung der Frau darin entwickelt?

Unser heutiger Haushalt hat eine lange Entwicklung durchgemacht. Wir haben in ältesten Zeiten den Großhaushalt, in dem nicht nur, wie heute, Eltern und Kinder, sondern alle überhaupt nur weitauftrag zu einander gehörigen Familienmitglieder mit ihrer Arbeit einbezogen. In dieser Großfamilie wurde fast alles zum Lebensunterhalt Notwendige, sowohl an Nahrungs- als auch an Geräten selbst erzeugt und hergestellt. Das Oberhaupt, der Familienvater, bestimmte den Haushaltsplan, nach dem alle Arbeit sich vollzog und er bestimmte auch die Verteilung des Bedarfs an jedes einzelne Familienmitglied. In dieser patriarchalischen Wirtschaftsorganisation war die Stellung der Frau selbstverständlich vollkommen untergeordnet.

Auch in der mittelalterlichen städtischen Handwerkerfamilie spielte sich das wirtschaftliche Leben noch in ähnlicher Weise ab. Ein großer Teil des Lebensbedarfs wird noch durch die eigene häusliche Produktion geleistet: es wird noch geponnen, gewebt, gebaden, gemaschen, Seife gekocht und Nichte gezoget und was dergleichen Arbeiten mehr waren. Haushalt und Beruf gehen noch in einander über, weil die Werkstatt der Wohnung angegliedert ist, und der Arbeitssphäre in der Werkstatt bestimmt der Rhythmus der Wirtschaft. Der Geselle wohnt mit in der Familie und verrichtet kleine Arbeiten im Hause, die Frau und die Töchter versorgen die Wirtschaft und helfen in der noch übrig bleibenden freien Zeit in der Werkstatt. Die patriarchalische Stellung des Mannes gegenüber der Frau rechtfertigt sich auch in diesem Haushalt noch dadurch, daß sich die Frau mit ihrer Arbeit in der Wirtschaft völlig in den Arbeitsprozeß des Mannes einzuordnen hatte.

Mit der wachsenden Anwendung der Maschine beginnt nun ein Wandel innerhalb dieser Verhältnisse. Jetzt tritt durch die

billige fabrikmäßige Herstellung der Waren einerseits das Handwerk in den Hintergrund, zugleich wird aber auch die frühere produktive Hausarbeit überflüssig.

Für die Frau und das Mädchen der proletarischen Kreise bedeutete die moderne kapitalistische Entwicklung einen besonders tiefen Einschnitt in das bisherige Leben durch das Eingepaßwerden in das Erwerbsleben. Die schlechte Lebenshaltung brachte die Notwendigkeit, daß Frau und Kind mütterlichen müßten. Die Arbeit im Haushalt war Verschwendung an Kraft und ersparte nichts, wo die Fabrik die Dinge schneller und billiger herstellte. Der Haushalt verlor völlig den Charakter der Produktionsgemeinschaft; er ist heute fast nur noch die Einheit des Konsums, die Gemeinschaft von Wohnung und Ernährung und sonstigem Bedarf. Statt eines Heims ist die Wohnung zur Schlafstätte geworden, denn das Familienleben ist völlig auseinandergerissen. Heute verrichtet jeder seine Arbeit außerhalb der Hausgemeinschaft, in der er lebt. Vater und Söhne gehen morgens aus ihrer Familie hinaus zur Fabrik, sie brechen zu verschiedenen Zeiten auf und haben oft weite Fahrten zur Arbeitsstätte. Mutter und Töchter gehen auch zur Arbeit: es wird notdürftig reingemacht und das Essen in aller Eile angekocht. Die Gemeinschaft der Mahlzeit ist fortgefallen. — Jeder, der müde und hungrig von der Arbeit nach Hause kommt, wärmt sich das Essen, das die Frau vor ihrem Weggehen anrichtete. Die Mahlzeit ist nur noch ein Sattwerden, nicht mehr ein Stück Gemeinschaft des Familienlebens, das ganz bestimmte Sitten und Gebräuche hat und Ausdruck eines bestimmten Zusammenlebens ist, wo gemeinsame Angelegenheiten besprochen werden und die Kinder durch die Selbstverständlichkeit eines gewissen Lebensstils erzogen werden.

Wie ist nun in dem Haushalt dieser Schicht die Stellung der Frau? Hier liegt die Not der Frau, die durch den Haushalt verursacht wird. Es ist zunächst in diesem vollkommen veränderten Haushalt ein Widerspruch, daß der Haushalt nach der Auffassung der Mitmenschen und im Pflichtbewußtsein der Frau selbst, noch als ihre besondere Domäne gilt, während ihr die ökonomischen Möglichkeiten genommen sind, es wahr zu machen: wenn die Frau heute auch wirklich für die Kinder sorgen und die Wohnung sauber und gemütlich für ein wirkliches Zusammenleben halten möchte — sie kann es nicht; es fehlt an Zeit, Kräften und Geld. Ferner erschwert das Haushaltsführen innerhalb der veränderten Lebensverhältnisse sehr stark, daß in all unseren Haushaltungen noch Reste des alten patriarchalischen Aufbaus vorhanden sind, während die früheren ökonomischen Voraussetzungen auch hier nicht mehr vorhanden sind: Weshalb lassen sich z. B. Vater und Söhne in den meisten Fällen „selbstverständlich“ von der Frau bedienen, anstatt der ebenso abgearbeiteten und müden Frau zu helfen? Und weshalb bekommen Vater und Söhne „selbstverständlich“ bei jeder Mahlzeit das beste Stück, wo Frauen und Töchter ebenso angestrengt arbeiten, wie sie? In manchen Familien ist zwar in den letzten Jahren, durch die Frauenbewegung, durch die Frauenkriegsarbeit und besonders unter dem Einfluß der Jugendbewegung, in der das Mädchen als Geschäftin und nicht als Dienerin neben dem Burshen lebte, der Keim für eine andere Stellung der Frau gelegt worden; aber diese Fälle sind bedeutungslos gegenüber der großen Anzahl der anderen Haushaltungen.

Was hat sich nun als Ersatz für das, was in der Familie verloren ging, gebildet? Ein großer Teil dessen, was die Aufgaben der aufgelösten Familie ersetzen soll und was die Haushalts- und Mutterpflichten in den veränderten Verhältnissen erleichtern soll, ist von sozialpolitischen Maßnahmen übernommen worden: Krippen, Kindergärten, Horten, Volksschulen, Stillstunden und Schwangerenfürsorge an den Fabriken und der freie Sonntags- und Nachmittags, der dem Haushalt dienen soll, alles dieses sind Einrichtungen, die den heutigen Haushalt und die Kindererziehung erleichtern und z. T. überhaupt erst ermöglichen sollen.

Die Aushöhlung des Familienlebens hat aber auch noch andere Ersatzbildungen hervorgerufen oder verstärkt. So hat sie einerseits dazu geführt, daß die Erholung außerhalb des Hauses im Kino, in der Wirtschaft und im „Bergsteigen“ gesucht wird, während andererseits auch gerade, durch die Auflösung der Familie, das Bedürfnis nach anderen Formen der Gemeinschaft außerhalb des Hauses in Jugendgruppen, Sportvereinen, Wanderverbänden, Partei und Vereinen lebendig wurde.

Man kann sich nun zu der Tatsache des Verfalls der Familie und der daraus erwachsenden Not der Hausfrau in verschiedener Weise stellen:

Man kann einerseits den Verfall bejahren. So gibt es in Rußland und Palästina kommunistische Gruppen, die sich mit der

Tatsache der Auflösung der Familie abfinden und, wo die Familie einmal doch nicht mehr lebendig ist, sie durch eine absolute Gemeinschaftserziehung ersetzen wollen.

Es besteht aber auch die Möglichkeit, auf der modernen, veränderten wirtschaftlichen Grundlage das Hausfrauenleben neu zu gestalten. Da wird nicht wieder die alte individualistische Haushaltsführung erstrebt, mit ihrem Versinken in Reinmachen und Kochen usw. Das moderne Mädchen will mit dem Eintritt in die Ehe Jahre der Selbständigkeit, der Kameradschaft und des geistigen Zusammenlebens und Arbeitens mit dem Mann, Jugendgruppe, Beruf, Gewerkschaft und Partei will sie nicht begraben. Unter den heutigen Verhältnissen wird dieses außer dem Hause rationeller und besser geleistet und die junge Frau soll sich deshalb die Vorteile, die die veränderte maschinelle Wirtschaft gibt, zunutze machen und sich dadurch im Haushalt entlasten, um für eine Arbeit außerhalb des Hauses frei zu sein, sei es im Beruf oder in Vereins- und Parteitätigkeit. Andererseits aber soll auch die Frau, die im vollen Tagesberuf steht und trotzdem in der Familie eine wichtige Erziehungs- und Kulturgrundlage stellt, fordern, daß die Arbeit sie nicht so stark überlastet, daß sie notwendig Haushalt und Kinder vernachlässigen muß.

Zwei Vorbedingungen sind dazu aber nötig. Einmal ökonomischer Art. Es muß der Frau, solange die Kinder klein sind, möglich sein, dem Beruf fern zu bleiben. Ferner müßte eine Art Arbeitsteilung unter den Frauen, etwa eines Häuserblocks — in einzelnen Siedlungen ist es schon verwirklicht — möglich sein: daß die Frauen, die besondere Neigung für Kinder und Haushalt haben, gegen ein geringes Entgelt die Beaufsichtigung der Nachbarskinder während der Arbeitszeit der Mutter übernehmen. Durch die nachbarliche Beziehung könnte dieser Kindergarten stärker einen familienhaften und anheimelnden Charakter tragen als ein großer Gemeindegarten. Ebenso wäre die Möglichkeit des einseitigen Kochens und Waschens für einen ganzen Häuserblock zu überlegen; auch hierin haben verschiedene Siedlungen bereits einen Anfang gemacht.

Die zweite Vorbedingung liegt in einer Vereinfachung unseres gesamten Lebensstils, vor allem in den Ansprüchen des Mannes, in völlig zweckmäßigen Wohnungen ohne Plunder als „Zierrat“, in einfachem Essen und einfachen Lebenssitzen.

Wenn auch vieles hiervon vorläufig nur Zukunftspläne sind, die nur durch eine langsame Veränderung der gesamten Wirtschaft sich vollziehen kann, so gibt es doch schon heute in jedem Haushalt Ansatzpunkte genug, an denen jeder Einzelne in der Mitarbeit zu dieser Entwicklung hin beginnen kann.

**Kindereleid in Sowjetrußland.** Frau Krupstaja, Veritas „revolutionäre Witwe“, richtet in der „Pravda“ scharfe Angriffe gegen das russische Volksbildungskommissariat. Sie erklärt, daß die Kinder in den Asplen zu förmlichen Waisen erzogen werden. In den Straßen Moskaus irren 80 000 Bettler umher und werden von der Miliz wie tolle Hunde gejagt, aber auch auf die vagabundierenden Kinder, die die Straßen füllen, wird Jagd gemacht. „Diese Kinder“, jagt Frau Krupstaja, „sind aber nicht das Produkt früherer Missetaten, sondern ein Produkt der Gegenwart — der Arbeitslosigkeit und vor allem der bauerlichen Verarmung. Man fängt die Kinder ein und stopft sie in Asple, die mit ihrer stinkenden, überbeheizten Atmosphäre die Kinderseele abtöten. Aus diesen „Engelsfabriken“ brechen die Kinder genau so aus wie Verbrecher aus den Kerzern und streben nach dem Sünden, wo es warm ist, wo aber auch wieder genau so Jagd auf sie gemacht wird. Wieder werden sie in Asple gesperrt, und aus diesen Schrecksorten brechen schließlich nicht nur die Kinder aus, sondern auch die Verwalter der Asple, die nicht mehr imstande sind, dem Elend länger zuzuschauen. Und solcher verirrter, verirrter Kinder gibt es hunderteausende.“

**Die moderne japanische Frau.** Die heranwachsende weibliche Generation in Japan steht schon rein körperlich in auffallendem Gegensatz zu den älteren Frauen. Während früher das Schönheitsideal auf einer übertriebenen Zierlichkeit und Nüchternheit beruhte, hat die große Ausbreitung von Turnen und Sport auch bei den Mädchen durchweg das Entstehen eines größeren und kräftigeren Frauenbypus zur Folge gehabt. Auch die soziale Stellung der japanischen Frau steht vor einer Umwälzung. Frauenstimmrecht, Schutz der Mutterschaft, kürzere Arbeitszeit für Frauen, gleiche Löhne für Frauen usw. sind zur Zeit in Japan Fragen von höchster Aktualität.

## Pariser Frauen

Mittagbrot der Midinettes

Die elektrische Uhr auf der „Place de l'Opera“ zeigt zwölf Uhr mittags. Einige Augenblicke später hat das Straßenbild sich verändert. Tausend seidenbesetzte Beine in kleinen, zerbrechlichen Schuhen trüppeln aufgeregt wie Ameisen durch die wilden Straßen. Für einige Minuten scheint der Verkehr gelähmt; die großen Autobusse und die hundert Tugen Lächeln den kleinen Beinen zu und machen ihnen Platz. Alle die kleinen Madel, deren fleißige Hände zarte Maschinen der großen Pariser Schneider sind, die kleinen Stenotypistinnen und Ladenmädchen, „midinettes“ genannt, erfüllen für eine kurze Stunde die ehrwürdigen großen Boulevards mit ihrem silbernen Lachen, ihren süßlichen Parfüms, ihrer natürlichen, leichten Eleganz. Würde schon und der Schwere entbunden durch das Lächeln der Frauen, läßt das Geschäft.

Aber ich kenne nichts Traurigeres, als an schönen Tagen die Midinettes in ihren Schlupfwinkeln beim Mittagessen zu überraschen, in einem Hausflur, einer Nebenstraße, einem der vielen Winkel des Louvre. Da sitzen sie — fünf oder sechs auf einer melancholischen Bank — und ihr ganzes Essen haben sie in ihren kleinen Händen. Die einen essen langsam, wie Arbeiter es tun. Andere schlängen alles schnell herunter, als ob sie Angst hätten, man könnte ihnen etwas fortnehmen. Was sie essen? Eine Tafel Schokolade und ein Brötchen für vier Sous; manchmal ein belegtes Brot; öfter eine Tüte „pommes frites“ (Wasserkartoffeln), die sie an einer Ecke gekauft haben, oder ein Pfund Dösa. Gerade so viel, um den unerträglichen Hunger zu stillen. So leben sie zu Tausenden in Paris: Opfer der Fleischsucht, der Unterernährung, schlecht verteidigt gegen die Tuberkulose. Hungernde — ohne es zu wissen.

Man sagt: „Schuld sind die seidenen Strümpfe“. Man glaubt, der seidene Strümpf sei das Symbol des demokratischen Luxus unserer Zeit geworden. Das trifft nicht immer zu. Diejenigen von ihnen, die Pflichten haben — oder diejenigen, die allein sind, können kaum mehr als zwei Franken für ihr Mittagessen ausgeben. Für diesen Preis können selbst Francoréaurants, Wohlstandskontanten meistens, kaum das Notwendige für die Ernährung ihrer „Abonnementinnen“ sichern.

„Ein Nichts“ genügt mir; ich habe einen Magen wie ein kleiner Vogel“, jagt Germaine. Aber auch dieser Vergleich trifft nicht zu; denn die kleinen Vögel fressen den ganzen Tag.

## Yvonne

Die letzten Gäste der Nachtlokale und die ersten Arbeiter hüpfen gespannt durch die Straßen. Die Augen der Laternen umschleiert ein dichter Nebel; in seinen Perlen bleibt er an Yvonne Mantel haften. Yvonne steht auf der Brücke und starrt in das Wasser.

Als sie den Kopf hebt, ist aus dem Dunkel „Notre Dame“ gewachsen. Wie zwei höle, drohende Gesichter blicken die Türme der Kirche herüber, sodas Yvonne erschrickt. Den Mantel fester über die Schultern zusammenziehend geht sie nach St. Michel herüber.

Der Morgen graut. Ein paar Wagen mit Obst und Gemüse tockeln über den Boulevard. Ein Auto biegt um die Ecke, verschwindet, schnell, wie es kam. Lange bleibt in der feuchten Luft der Pfiff eines Dampfes, der an den Quais ladet. Yvonne hat den Kopf gesenkt. Der Weg, den sie geht, ist Zufall. Nichts ist gegeben, als der erwachende Tag, denn die Nacht liegt hinter ihr, jenseits der Seine, irgendwo in einer schmalen Straße auf Montmartre, irgendwo in einem kleinen schmuggigen Hotel. Sie lächelt, denn alles ist so unwahrscheinlich in der Ruhe des Morgens.

Wenn der erste Polkist die Tore des Luxembourg öffnet, schläft der Park noch. Mitten in den kleinen Straßen, die zum Montparnasse hinaufführen, ist dieser Garten ein verprenntes Paradies. Seine ruhige Schönheit träumt in den beginnenden Tag, und Yvonne zarter Schritt stört nicht die Stille. Ein alter Mann mit einem spitzen Stock sammelt das fortgeworfene Papier von den Wegen auf. Der Nebel steigt. Die Kühle des Morgens verfliegt in weichen Farben, die die verworrenen Reste der Bäume in den Himmel verwischen.

Yvonne hat sich auf eine Bank gesetzt. Sie zieht einen Spiegel aus dem Täschchen und pudert sich. Dann, mit einem zarten roten Strich, gibt sie dem blauen neuen Schmuckstück. Ein Student geht vorbei — nach der Sorbonne zu. Als er Yvonne sieht, bleibt er einen Augenblick stehen. Da fällt ihr ein, daß sie müde sein muß, und sie gähnt. Dann geht sie nach Haus.

Fedja Lovejt (Paris)

## Mannequins

Das Wort Klingt leerenlos, als ob es einen Gegenstand bezeichnet. irgendeine Maschinenrie, die durch einen Hebeldruck in Bewegung gesetzt werden kann. Man denkt an Marionetten.

denen ein süßes Lächeln um die Lippen eingeschnitten worden ist. Puppen gehen über die Bühne und das Publikum applandiert, doch der Beifall gilt dem Modell des Kleidungsstücks, nicht seiner Trägerin. Mannequins haben keinen Namen. Auf dem Programm steht allein die Firma, die die Kleider herstellt, und der Conferencier findet nur blumenreiche Worte für die Stoffe, tastet mit sanften Fingern über Seide und Pelz. Was sind denn Mannequins weiter als eine Sache, ein Nothelfer? Was sollen sie anders tun als die Wirkung von Kleidern zum Besten zeigen und den Unbegabten zeigen, wie man ein kostbares Kleid tragen muß! Mannequins brauchen keine Seele. Alles erinnert bei ihnen an eine Maschine: von dem feis gleichbleibenden, etwas kokett wohlgefälligen Lächeln bis zu dem tänzelnden Gange. Der sich wie eine Lebung im Step ausnimmt. Langsam drehen sie sich vor den Betrachtern und kultivieren immer eine Haltung, in der das Kleid am besten zur Wirkung kommt. Manchmal aber müssen sie auch zu Darstellerinnen werden, wenn sich der Arrangeur eine Szene ausgedacht hat: etwa einen Nachmittagsempfang, eine Begegnung auf der Promenade oder etwas anderes Mondänes. Vorbilder tauchen auf, Bewegung und Haltung erinnern an irgendeinen Filmkern, der gerade als letzter Schrei der Mode gilt. Eleganz wird übertrieben, zusammengezogene Augenbrauen und zurückgeworfener Kopf, dazu betontes Rollen der Schultern deuten vornehmten Ausdruck an, kindliche Nachahmung irgendeines Stars in der Gesellschaftsjzene eines billigen Films.

Doch hin und wieder fallen die Masken. Vergessen sind die überbetonten Bewegungen, die unterstrichenen Posen, das Puppenlächeln, der kokette Augenaufschlag. Nein, heute sind sie nicht das kleine Mädchen, das sein Zimmer mit den Geschwistern teilen muß, die Geliebte, die der Freund als Nebenache behandelt, oder die brave Hausdofter, nein, in diesem Augenblick sind sie wirklich die große Dame, deren äußere Aufmachung sie tragen. Sie erleben ihre Rolle, werden zu Darstellerinnen ihrer Sehnsüchte. Die Maschine wird zum lebenden Menschen. In diesem kurzen Augenblick des Auftretens genießen sie die Freude, aus ihrem Alltag herausgerissen zu sein: sie wandeln in einem Wunderlande, in einem der märchenhaften Paläste der Fünften Avenue in Newyork, den sie aus Film und Magazin kennen. Die Bewegungen werden grazitöser, natürlicher, echter; das Lächeln träumt weich auf den Lippen, die Haltung erhält wahre, gelüste Eleganz. Sie schliefen sich in ihre Pelze, lösen die weiche Wärme, fühlen den Reiz der Seide. Sie leben in einem Traumland; für einen Augenblick genießen sie die Erfüllung ihrer Wünsche, und alles an ihnen scheint zu sprechen: „Seht her, ich bin die Königin der Metropole!“  
Felix Scherret.

**Antiquariat St. Dietrich & Co.**

Spezialhaus für Mandolinen, Omandinen, Salon-orchester-Musik. Musikalien für alle Instrumente.

**Wunderkinder Wein**

unserer Qualität und Preise im Tilsiter, Romalour, Camembert usw. dann werden Sie bei uns kaufen. Von der Erzeugung der Milch bis auf des Käufers Tisch liegt bei der Hanja-Meierei Urprodukt Mild und feiner Käse in einer Hand.

**Der 11. Der Jahnstr. 11**

**Stahlfabrikerei**

**A. BOCK**

Lübeck

Stahlfabrikerei nach Maß

Sauberste Ausführung • Billige Preise

**Gesundheit**

durch die Volksheilmittel der Kräuter und Wurzeln, welche den Körper nicht schädigen und erschwinglich in heutiger Zeit sind. Der Einkauf ist Vertrauenssache! Die zuverlässigen Kräuter- u. Gewürzhandelsg.

**Ferd. Kayser** gegenüber d. Rathaus

**Kinder-Bettstellen**

weiß mit Gitter von 17.75 bis 65.—

**Große Bettstellen**

von 16.50 bis 75.—

**Gebrüder Heft**

Untertrape 111/112  
1. Stad. kein Laden  
b. d. Holstenstr. 607

**Zu Feierlichkeiten**

werd. Gehrod. Caraw. Smoking. Grad-Anzüge vermietet. **W. K. H. H.** (650) Petri-Kirchhof 7.

**Woll-Watte-Daunen-Steppdecken**

Anfertigung 599  
anarbeit. Neubezien  
**Fr. Spe. Mann**  
breite Straße 31. Etage

**Stadthallen-Wirtschaftsbetriebe**

Inhaber: C. Hanschen

Morgen

**Großer Ball**

(Bockbierfest)

Anfang 6 Uhr

Im Restaurant: 669

**Gemütlicher Aufenthalt**

für Familien

**Mittagstisch von 12 - 2 1/2 Uhr**

Reichhaltige Speisertart. Abonnenten Ermäßigung

Gut gepflegte Biere und Weine

Säle für Vereine und Gesellschaften

**E.S.P.-Diele**

Heute abend 9 Uhr:

Der große

**Gesellschafts-Abend**

Das vorzügliche Programm

mit neuen Attraktionen und Darbietungen

Robert Ehrlich, Gottfried Reister, Ruth Bergen, Ly Petersen

**Wally Marely, Wunder der Gymnastik**

prolongiert.

**Gretel Graviel, die fesche Soubrette**

vom Theater des Westens Berlin

**Willi Schenk**

der beste Tanz-Komiker der Zeit

Sehen! Staunen Lachen ohne Ende!

**A. Ginsburg mit seiner Tanz-Sportkapelle**

Stimmung — Ballon-Tänze — Ueberraschungen

Heute nachmittags 4.30 Uhr:

**Der beliebte Tanz-Tee**

Morgen Sonntag: (642)

**2 Vorstellungen 2, 4 und 9 Uhr**

**Deutscher Beteiligungsarbeiter-Verband**

Filiale Lübeck

**Verammlung**

am Montag, dem 18. Januar, abds. 7 1/2 U., im Gewerkschaftshaus (11. Saal ist gebietet) für sämtliche Branchen

Tagesordnung

1. Abrechnung vom 4. Quartal. (608)
2. Jahresbericht.
3. Neuwahl der Ortsverwaltung sowie verschiedener Ausschüsse.
4. Verschiedenes.

Wegen der großen Wichtigkeit der Tagesordnung bitten wir die Mitglieder vollständig zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung

**Z. O. B. (F. Z. A. S.)**

Dienstag, d. 19. 1. 26

Einführung in I. (655)

**2. Rheinisches Bockbierfest**

Sonntag, 16. Jan. abends 8 Uhr

Glockengießerstr. 85

Matthias Theien

Rappen gratis. (625)

**Stadttheater Lübeck**

Sonntag 3 Uhr

Eintmaliges Gastspiel der Tanzgruppe **Rudolf Laban**

Sonntag 7.30 Uhr

Don Cesar

Montag 8 Uhr

Der Einsame

Montag 8 Uhr

Kammerspiele

Wer weint um Juden?

5. Abon.-Vorst. Gruppe II

Dienstag 3.30 Uhr

Schneeoroje (668)

(Schülervorstellung)

Dienstag 8 Uhr

Gräfin Mariza

Mittwoch 7.30 Uhr

Hänsel und Gretel

und Puppenfee

**Inventur-Ausverkauf**

**Ehlers & Reetwisch**

Holstenstr. 1 St. Petri 2 u. 4

**10% Rabatt**

auf alle regulären Waren. (651)

**Verband Deutscher Schiffsingenieure**

Ortsgruppe Lübeck

**34jähriges Stiftungsfest**

Sonntag, 23. Jan., Anfang 8 Uhr im Marmorsaal

Einführung gefeiert! (657) Der Festsaal.

**Gewerbe-Gesellschaft.**

**Sichtbilder = Vortrag**

nach eigenen Aufnahmen durch den Studienrat Heveler für die Mitglieder und deren Damen am Dienstag, 19. Jan., abends 8 Uhr in der „Flora“ (616)

**Preisskat**

am Sonntag, dem 17., Anfang 5 Uhr

H. Bentzien (617)

Wailenhofstraße 23

**Scharfschießen**

Distanz 25 Meter

**Gr. Preisschießen bei Schlabitz**

Strabemünde Str. 1 auf der Regalbahn

Sonntag, d. 16., von 4-12 Uhr, Sonntag, d. 17., v. 11 Uhr morg. bis 1/2 12 Uhr abends. (662)

**Achtung für Wiederverkäufer**

Gelegenheitskauf

**Zigaretten**

Verkauf 1, 2, 3 u. 3, 4, mit Stroß, Kork- und Goldm. gesunde, rein orientalische Ware, bekannte alte Marken und zu allen Original-Fabrikpreisen.

Wann-Privat u. Groß-Samburg, die bekannsten besten 3-4 Zigaretten Doppelformat, zu allen Preisen solange Vorrat reicht! Große Sämlager!

**Grundmann - Zigaretten-Großhandl'g**

Lübeck, Schüsselbuden 32. (653)

**Waldschlößchen**

Bad Schwartau

Sonntag, den 17. Januar 1926:

**Gr. Bockbierfest**

Anf. 4 Uhr und Ball 4 Uhr

Auftreten des jährl. Aniums **Fred Clausnitzer**

Rappen und Mägen erhältlich!

Spättaggen 1 Uhr 30 Min. (651)

**Der Glanzpunkt der deutschen Alpen, Oberbayern, Nord- und Südtirol**

Die Einladungskarte ist beim Eingang vorzuzeigen.

**Moislinger Baum**

Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr:

**2. großes humoristisches Bockbierfest**

verbunden mit vornehm. Tanzfränzchen und heiteren Künstler-vorträgen

Festleiter:

**Adolf Jülich Max Giesenberg**

die bekannsten Humoristen

**Sulanke-Orchester**

Zum Ausklang gelangt das in diesem Jahre wieder so ganz vorzüglich geratene **Bockbier der Hanja-Bräuerei.**

Im Geisamat wie Salvador.

Familien freier Eintritt! (665)

**Rudolph Jäde.**

**B. S. V. Vorwärts von 1919**

Sonntag, den 17. Januar 1926:

**Winter-Vergnügen**

im Konzerthaus „Flora“

Anfang 6 Uhr (623) Ende???

**Feiner alter Hensburger Kloster-Rum**

N. Andersen & Co. Lübeck

Zu haben in den Kolonial- u. Feinlebenshandlungen

Vertreter: Ludwig F. Ehlers, Lübeck, Trudelmannstraße 42. Fernsprecher 628. (6393)

**A.-I.-V. Moising**

Sonntag, den 17. Jan., im Kaffeehaus (609)

**Gr. Maskenball**

Um zahlreichen Besuch bittet das Festkomitee.

**Städtisches Orchester**

**2. Volkstümliches Konzert im Lindenburghaus**

Donnerstag, d. 21. Jan. 1926, abds. 8 Uhr

Leitung: Erster Kapellmeister des Stadttheaters **Rudolf Boravka**

Solist: **Alfred Kuntzsch**, Klavier

Karten im Vorverkauf: Reservierter Platz 1 Mk., nicht reservierter Platz 50 Pfg.

An der Abendkasse 1.20 Mk. u. 60 Pfg.

Vorverkaufsstellen: Theaterkasse, Ernst Robert, Rudolph Karstadt Fremdenverkehrsbureau und Hirsch's Base. (624)

**Zentral-Hallen! Morgen Sonntag: Großer Ball**

Eintritt frei! (633)

Voranzeige!

Am Sonntag, dem 31. Januar:

**1. gr. Maskenball.**

**Gesellschaftshaus „Adlershorst“**

Morgen Sonntag **Tanzkränzchen**

**Zentralverband der Fleischer**

Morgen, den 17. Januar 1926:

**Gr. Wintervergnügen im Kolosseum**

Anfang 6 Uhr (634) Kasse 5.30 Uhr

Herrenkarte 80 Pfg. — Damenkarte 50 Pfg. (einschl. Steuer).

Das Komitee.

**Restaurant Marienburg**

heute Sonnabend und morgen Sonntag:

**gr. humor. Bockbierfest**

Sonntag, 23. ds. Wis., 8 Uhr

Verjüngung und Neugründung des Sparclubs Marienburg

**Luisenlust** Morgen Sonntag: **Groß. Tanzfränzchen.**

Eintritt und Tanz frei.

**Reichthofen**

Spezialität:

**Jamaika-Rum**

Verpackt in bekannter Gte.

**Jürg & Meiners**

Lübeck - Engelgrube 59.

**F. FRÄNKEL**

Breite Straße 35 / Holstenstr. 4

LEDERWAREN

**SENKING**

**Adolf Borgfeldt LÜBECK**

Mühlenstraße 36-46

**GASAPPARATE**

**HERMANN BLUNCK G.M.B.H.**

ALBISSTR. 6670-6578

**KOHLEN-KOKS-BRIKETS**